Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 145. (Erstes Blatt) Herford, Mittwoch, den 23. Juni 1920 38. Jahrgang.

Zur Kabinettsbildung.

Die Erklärung der Regierung.

tu. **Berlin**, 22. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Erklärung der Reichsregierung, auf die sich Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei geeinigt haben, hat folgenden Wortlaut:

Die dringendste Sorge ist der Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes. Ihn auf dem Boden der bestehenden republikanischen Staatsform tatkräftig zu fördern, ist der einheitliche und feste Wille der Regierung. Alle Parteien fordern wir auf, in einer Zeit, in der es um Leben oder Sterben des deutschen Volkes geht, in der auswärtige, wirtschaftliche und finanzielle Fragen unsere gesamte Kraft in Anspruch nehmen müssen, alle verfassungsrechtlichen Kämpfe zurücktreten zu lassen. Die Regierung wird mit aller Entschiedenheit alle Versuche einer gewaltsamen Umwälzung, woher sie auch kommen, bekämpfen. Wir stehen auf dem Boden der politischen Gleichberechtigung aller Deutschen und lehnen daher jeden Versuch der Aufrichtung einer Klassenherrschaft oder der Bewilligung von Vorrechten an eine Klasse ab. Wir wollen eine Politik der Versöhnung u. des Ausgleichs auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiet. Deshalb bekämpfen wir jeden Klassen- und Rassenhaß, jede soziale oder religiöse Vergewaltigung. Der entscheidende Gesichtpunkt bei der Besetzung der nicht rein politischen Aemter wird nur die persönliche Tüchtigkeit, nicht Parteizugehörigkeit sein. Von den Beamten und allen Angehörigen der Reichswehr verlangen wir, daß sie auf dem Boden der Verfassung stehen und gewillt sind, in ihrer dienstlichen Tätigkeit die Regierung rückhaltlos zu unterstützen.

•

Die Ministerliste.

Berlin, 22. Juni. Heute vormittag fand beim Reichspräsidenten eine Beratung des Reichskanzlers mit den Parteiführern statt. Die endgültige Feststellung der Ministerliste konnte aber noch nicht erfolgen, weil die Verhandlungen mit einigen Persönlichkeiten, die zum Teil in Berlin nicht anwesend sind, noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Es handelt sich vor allem noch um das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsverkehrsministerium.

•

Eine vom Wolffbüro verbreitete Meldung besagt, sowohl Geheimrat Wiedfeld als auch Dr. Melchior hätten die Uebernahme des Reichswirtschaftsministeriums abgelehnt.

•

Der preußische Wohlfahrtsminister Stegerwald hat die Uebernahme des Reichsarbeitsministeriums endgültig abgelehnt.

•

Berlin, 22. Juni. Wie die P. P. N. erfahren, haben General Gröner und Geheimrat Simons die ihnen angetragenen Ministerposten angenommen. General Gröner wird das Verkehrministerium, Geheimrat Simons die Leitung des Auswärtigen Amtes übertragen werden. Die Zentrumsminister bleiben auf ihren Posten, ebenso die demokratischen Minister Koch und Dr. Geßler.

Nunmehr kommt für das Reichswirtschafts- oder das Schatzministerium der volksparteiliche Abg. Dr. Becker-Hessen in Frage. Das Wiederaufbauministerium bleibt einstweilen unbesetzt.

•

Berlin, 22. Juni. Die sozialdemokratische Fraktion hielt heute im Reichstage eine Sitzung ab, in der über die Haltung der Fraktion der neuen Regierung gegenüber beraten wurde. Ueber das Ergebnis der Sitzung wird Stillschweigen bewahrt. Zur gleichen Zeit hielt auch die Demokratische Fraktion eine Sitzung ab. Die Demokraten verlangen, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, nicht nur stillschweigende Unterstützung der Sozialdemokraten, sondern mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage ein förmliches Vertrauensvotum der Sozialdemokraten.

•

Laut Berl. Lok.-Anz. führte Dr. Breitscheid in Magdeburg u. a. aus, die Revolution sei noch keineswegs beendet. Die nächsten Wochen und Monate würden Ereignisse bringen, die sich an kein parlamentarisches Wahlergebnis kehren würden. Um welche Art von Ereignissen es sich handeln würde, sagte der Redner nicht.

•

Wer stellt den Reichstagspräsidenten?

tu. **Berlin**, 22. Juni. Zu der Blättermeldung, daß die Sozialdemokraten es ablehnen, den Präsidenten des Reichstages zu stellen, erfährt die „Germania", daß auch im Zentrum, das schon in hervorragendem Maße an der Regierungsbildung [illegible] ist, wenig Neigung besteht, den Präsidentenposten des Reichstages zu besetzen. Das Zentrum wird sich mit einer Vizepräsidentenstelle begnügen und den anderen Parteien den Posten des Präsidenten überlassen.

Die Fraktion der Unabhängigen im Reichstag wird für den ihr zustehenden Posten eines Vizepräsidenten den Abgeordneten Lippmann vorschlagen.

Wie die Voss. Ztg. berichtet, entspricht die Meldung nicht den Tatsachen, daß die Sozialdemokraten es abgelehnt haben, den Reichspräsidenten zu stellen. In der gestrigen Fraktionssitzung ist der Vorsitzende Loebe als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden.

•

Neue Kreditvorlagen für den Reichstag.

Berlin, 22. Juni. Dem neuen Reichstage werden vom Reichsfinanzministerium neue Kreditvorlagen in Höhe von 14 700 Millionen Mark für die Zeit Juli—September 1920 zugehen, die infolge des Defizits bei den einzelnen Ressorts, namentlich bei Eisenbahnen, Post, Wiederaufbau, Kriegsfolgen in Erscheinung getreten sind. Bei Beratung dieser Forderungen soll auch die augenblickliche Reichssteuerpolitik einer Besprechung unterzogen werden, da das neue Lohnabzugsverfahren die Gefahren neuer Streiks und neuer Lohnforderungen heraufbeschwört.

Das Neueste vom Tage.

Die Delegierten der Großmächte haben beschlossen, sich in Zukunft nicht mehr durch Geschäftsträger, sondern durch Botschafter in Berlin vertreten zu lassen.

Die deutsche Regierung wird in Brüssel gegen die deutschfeindlichen Kundgebungen in Belgien gegen die Bedrohungen und Angriffe in Antwerpen und anderen Städten energische Protest erheben.

Auf Grund der Besorgnis erregenden Berichte aus Mitteldeutschland ist vom Reichspräsidenten erneut die Verhängung des Belagerungszustandes in Aussicht genommen.

Die Lage im Saargebiet verschlimmert sich erneut infolge weiterer Gewaltmaßnahmen der Franzosen.

Die Wahlen zum ersten Landtag Groß-Thüringen ergaben nach den bisherigen Resultaten eine bürgerliche Mehrheit. Noch ausstehende Ortschaften dürften auch ein für die bürgerlichen Parteien günstiges Ergebnis haben.

Der Landarbeiterstreik in Pommern hat weitere Ausdehnung erfahren. Es ereigneten sich vereinzelte Ueberfälle auf Gutshöfe, die zu Plünderungen führten.

Der Kommunalverband Rosenheim in Oberbayern hat beschlossen, ohne jeglichen Nutzen Lebensmittel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen abzugeben, um durch eine solche Konkurrenz auf die Geschäftsleute einzuwirken.

Dem Reuterschen Büro zufolge hält man in Kreisen der englischen Diplomaten die Verschiebung der Konferenz von Spaa um acht Tage für unvermeidlich.

Nach Stockholmer Meldungen soll auch die Aalandsfrage auf der Konferenz in Boulogne zur Erörterung kommen.

Dem Gedächtnis des roten Prinzen.

„Wir sind in Deutschland im Begriff, die Ideale zu verlieren, wir leben in einer Zeit des Materialismus und des Strebertums! Geben Sie dem Volk seine Ideale wieder! Der Herr Staatsminister des Innern (Herfurth) hat hier von dieser Stelle gesagt: habet die Brüder lieb! Ja, meine Herren: habet die Brüder lieb, übt werktätige Nächstenliebe, übt Barmherzigkeit! Tue jeder das Seine in dem Kreise, in dem Amte, in dem Beruf, in den Gott ihn hingestellt hat, und wirke jeder an seinem Teile für die Ideale, für deren Pflege und Erhaltung im Volke! — Das wird auch ein Stück Sozialpolitik sein und nicht das schlechteste!"

Das Wort charakterisiert den soeben verstorbenen Demokraten Prinzen Heinrich zu Schönaich-Carolath. Er sprach es in der allerletzten Sitzung des Reichstags während der Amtsdauer des Fürsten Bismarck am 25. Januar 1890, der letzten Sitzung des sogenannten Kartell-Reichstags. Daß das Wort aus den Reihen der Konservativen kam — Prinz Schönaich-Carolath saß damals auf den Bänken der Freikonservativen — war ein unerhörtes Ereignis. Es war noch ganz besonders dadurch bemerkenswert, weil es fiel bei der dritten Lesung des Solialistengesetzes, das bestimmt war zur Verewigung dieses Ausnahmegesetzes. Prinz Schönaich-Carolath gab der Meinung Ausdruck, „daß eine freie Diskussion, eine Widerlegung der Irrtümer der Sozialdemokratie, der Sache der Ordnung, mithin auch dem Staate viel mehr nützen wird als alle polizeilichen Mittel."

Dies Wort war der Anlaß, daß sein Urheber im parlamentarischen Redebrauch „der rote Prinz" genannt wurde, aber auch den Konservativen den Rücken kehrte. Schon sofort nach dieser Rede mußte er noch in derselben Reichstagssitzung bekennen, was eigentlich selbstverständlich war, daß er nur in seinem eigenen Namen und nicht namens seiner Fraktion gesprochen habe. Prinz Schönaich-Carolath kehrte zwar bei den Neuwahlen in den Reichstag zurück, aber nicht als Freikonservativer, sondern als Hospitant der Nationalliberalen. Er wurde später in den Vorstand der Nationalliberalen Partei gewählt und schloß sich nach dem 9. November der Deutschen Demokratischen Partei an. Sein Hinscheiden wird lebhaftes Bedauern bei allen Parteien wecken. Was er als hervorragender Vertreter der Interparlamentarischen Konferenz, als Vorsitzender der Gesellschaft für Volksbildung geleistet hat, reicht weit über den Rahmen einer Partei hinaus. Er war ein Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat der Witwe folgendes Beileidstelegramm gesandt:

Ihre Durchlaucht,
Prinzessin Heinrich zu Schönaich-Carolath,
Amtitz.

Mit Ihrem verehrten Gatten verlieren wir und das das deutsche Volk eine der großen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die unbeirrt um die Gunst des Tages sich stets von inniger Liebe zu ihrem Volke leiten ließen. Durch seinen aufrechten Sinn, sein liebenswürdiges Wesen, seine treue Pflichterfüllung und seine wahrhaft liberale Weltanschauung wird er uns immer ein Vorbild in politischer Hinsicht bleiben. Das Lebenswerk des Verstorbenen, alle Volksgenossen mit der gleichen Liebe und Freude am Staatswohl zu erfüllen, werden wir unentwegt fortsetzen.

Mit dem Ausdruck herzlicher Teilnahme

Die Reichstagsfraktion
der Deutschen Demokratischen Partei
Senator Dr. Petersen. DPK.

Boulogne sur mer.

Ergebnisloser Verlauf. — Neue Konferenzen.

Was Deutschland zahlen soll.

dd. **Paris**, 22. Juni. Der Temps meldet: Nach Schluß der ersten Sitzung der Konferenz von Boulgone wurde folgender Bericht der Presse übergeben: Die Konferenz von Boulogne wurde vormittags 11½ Uhr in der Villa Belle eröffnet. Die englische, französische, italienische, japanische und belgische Regierung waren durch ihre Vertreter anwesend. Das Programm der Konferenz wurde folgendermaßen festgesetzt: 1. Finanzielle Fragen (deutsche Schuldsumme), 2. militärische Fragen (die Entwaffnung Deutschlands), 3. Orientfragen, 4. die russische Frage. Gestern wurden die Erörterungen über zwei Punkte geführt. Was die Schuldsumme Deutschland anbelangt, wurden die Finanzsachverständigen beauftragt, die vorhandenen Entwürfe zu prüfen und das Ergebnis heute abend mit dem gemeinsamen Text vorzulegen. Marschall Foch und Marschall Wilson, welche militärische Sachverständige mit haben, bereiten ebenfalls für heute abend einen Entwurf vor. In der Sitzung von gestern morgen begann die Konferenz von dem durch die Vertreter der englischen und französischen Regierung ausgearbeitete und durch die Chefs der beiden Regierungen genehmigten Entwurf über die deutsche Schuldsumme Kenntnis zu nehmen. Dieser Entwurf sieht 37 Jahresraten vor, deren mindester Betrag auf 3 Milliarden festgesetzt ist, der aber in seiner Gesamtheit erhöht werden kann und eine Summe ergebe, die über 120 Milliarden ausmacht, von denen in der Konferenz von Hythe die Rede war. Die Konferenz hat die Vertreter der Alliierten aufgefordert, ihre Zustimmung zu diesem Entwurfe zu geben. Andererseits wurden noch zwei Noten verfaßt; die eine betrifft das Kriegsmaterial Deutschlands, die andere die Zurückführung des deutschen Heeres auf eine Stärke von 100 000 Mann. Zum Schluß wurde beantragt, die beiden Noten in einer zu vereinigen.

Paris, 22. Juni. Die Konferenz von Boulogne sur Mer endete bereits heute mittag ohne jedes Ergebnis. Eine Einigung konnte nicht zustande kommen, weder darüber, was von Deutschland an Entschädigungssumme begehrt werden solle, noch darüber, wie die Verteilung unter die Alliierten erfolgen soll. Daher erhielten die französischen, die englischen, italienischen und serbischen Finanzsachverständigen den Auftrag, sich in Paris zu versammeln, um neue Vorschläge über die Entschädigung zu machen. Dann sollen sich die Alliierten am 2. Juli in Brüssel zusammenfinden, um zu versuchen, dort eine Einigung zu erzielen. Einzig in der Frage der Abrüstung Deutschlands hat man sich geeinigt. Deutschland wird also eine Note erhalten, worin aufgezählt ist, was es noch an Kriegsmaterial zu zerstören hat und worin Verbote wegen der Erzeugung von Luftfahrzeugen ausgesprochen werden. Auch we-

gen der nicht vollzogenen Kohlenlieferungen werden Vorstellungen erhoben werden. Doch wird auch in dieser Hinsicht erst die Brüsseler Konferenz das letzte Wort zu sprechen haben. Auch die Beratungen über die Orientfrage zeitigten kein Ergebnis.

•

Die Herabminderung der deutschen Wehrmacht.

Deutschland ersucht um Fristverlängerung.

Berlin, 22. Juni. Von zuständiger Stelle wird über die Heeresverminderung und die Erfüllung des Friedensvertrages folgendes mitgeteilt: Einschließlich der Truppen in der neutralen Zone betrug die Heeresstärke am 5. Mai 213 065 Mann und am 31. Mai 200 000 Mann. Da die Konferenz in Spaa über den Antrag der deutschen Regierung, dauernd ein 200 000 Mann-Heer halten zu dürfen, entscheiden soll und die Herabminderung des Heeres auf 100 000 Mann aber nach dem Friedensvertrage bereits am 10. Juli durchgeführt sein sollte, während die Konferenz auf den 5. Juli und vielleicht noch weiter verschoben wird, so beantragte die Reichsregierung am 3. Juni eine Verlängerung der Frist.

Berlin, 22. Juni. In Erfüllung des Friedensvertrages sind die Bestände an Geschützen, Gewehren und Munition weiter vermindert worden. Die Reichstreuhandgesellschaft hat von den ihr übergebenen 1 720 005 Gewehren bisher 1 380 000 verschrottet, von 40 800 Maschinengewehren 2450 und von 35 500 Geschützen 19 400; außerdem sind große Mengen Gewehr- und Maschinengewehrmunition, Handgranaten, Sprengstoffe und Artilleriegeschosse vernichtet worden. Auch die Schleifung sämtlicher Festungen, außer Pillau, Swinemünde, Königsberg, Ulm und Küstrin, welche Deutschland nach dem Friedensvertrage noch halten darf, ist in Arbeit und dürfte terminmäßig beendet werden.

•

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

T.U. **Berlin,** 22. Juni. Unter starker Beteiligung trat gestern nach mehrjähriger Unterbrechung der Deutsch-französische Wirtschaftsverein zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Guggenheimer, betonte in seiner Begrüßungsansprache, die Kardinalfrage der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die Erfüllung des Friedensvertrages, müsse in der Weise gelöst werden, daß wir den ehrlichen Willen zur Durchführung haben, aber offen bekennen müssen, wann und wo die Erfüllung über unsere Kraft geht. — Chefredakteur Georg Bernhard referierte dann über die Gemeinsamkeit der deutschen und der französischen Wirtschafts-Interessen. Er sagte: Betrachtet man die Entschädigungspflicht Deutschlands nur als eine finanzielle Verpflichtung, so werden wir niemals in der Lage sein, unseren Schaden in der verlangten Höhe zu bezahlen. Nur die Entschädigung in der Form des direkten Warenbezuges kann es Frankreich ermöglichen, seine Industrie wieder lebensfähig zu machen. Dieser direkte Warenbezug hat aber eine lebensfähige deutsche Industrie zur Voraussetzung, woraus sich ergibt, daß das Lebensinteresse Frankreichs darin besteht, die deutsche Industrie wieder zu entwickeln.

Preußischer Verfassungsausschuß.

Die Dauer der Legislaturperiode — Unabhängiger Antrag auf Auflösung.

Berlin, 22. Juni. Der Verfassungsausschuß der Landesversammlung beschäftigte sich heute mit den Wahlen und der Dauer der Landesversammlung. Es wurde im Gegensatz zu den Sozialisten, die für eine dreijährige Dauer der Legislaturperiode eintraten, eine vierjährige verlangt. Die Auflösungsbestimmungen wurden bis nach der Beschlußfassung über den Staatsrat zurückgestellt. Die Einberufung des neugewählten Hauses soll nicht durch den Präsidenten, sondern durch die Regierung erfolgen. Die Landesversammlung muß einberufen werden, wenn ein Fünftel der Abgeordneten den Antrag stellt.

Berlin, 22. Juni. Die unabhängige sozialdemokratische Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses wird einen Antrag auf Auflösung der Landesversammlung am 10. Juli einbringen. Der Antrag wird bereits morgen den Aeltestenausschuß beschäftigen. Die beiden Gruppen der Rechten werden, wie das B. T. hört, dem Antrage der Unabhängigen zustimmen. Die Mehrheitssozialisten haben zu dem Antrag noch keine Stellung genommen.

Deutsches Reich.

Regierungsbildung in Anhalt.

tu. **Dessau,** 22. Juni. Der anhaltische Landtag bildete gestern nach längerer Beratung die neue Regierung. Der bisherige Mehrheitssozialistische Staatsratspräsident Deist wurde einstimmig wiedergewählt. Die bisherige Koalition zwischen Demokraten und Mehrheitssozialisten bleibt bestehen. Die Opposition der Rechten und der Linken sicherten der Regierung ihre sachliche Mitarbeit zu.

Der württembergische Staatspräsident.

Stuttgart, 22. Juni. Für den Posten des württembergischen Staatspräsidenten werden, da das Zentrum den Staatspräsidenten nicht zu stellen wünscht und die Sozialdemokratie sich an der Regierung nicht beteiligt, von deutsch-demokratischer Seite die Namen Conrad Haußmann, Payer und Hieber, der gegenwärtige württembergische Kultusminister, genannt. Zum Landtagspräsidenten wird vermutlich der Zentrumsabgeordnete Walter gewählt werden.

Das Endergebnis der Berliner Gemeindewahlen.

tu. **Berlin,** 22. Juni. Nach dem nunmehr vorliegenden Endergebnis der Wahlen zur Einheitsgemeinde Groß-Berlin erhielten die U. S. P. D. 88 Mandate, die S. P. D. 38, die Deutsche Volkspartei 40, die Demokratische Partei 16, die Deutschnationale Partei 25, das Zentrum 8, die Wirtschaftl. Vereinigung 9. Den beiden sozialdemokratischen Parteien mit 126 Mandaten stehen 99 Mandate aller bürgerlichen Parteien gegenüber.

Provisorische Weiterführung der Staatsgeschäfte in Sachsen.

tu. **Dresden,** 22. Juni. In der gestrigen Sitzung der Volkskammer erklärte Ministerpräsident Buck, daß die Regierung und der Aeltestenausschuß der Volkskammer in gemeinschaftlicher Beratung über die durch die Reichstagswahlen geschaffene Lage beschlossen haben, die Staatsgeschäfte bis zum Zusammentritt des neu zu wählenden Landtages weiter zu führen. Die Landtagswahlen sollen nach der Verabschiedung des Wahlgesetzentwurfes im Herbst vollzogen werden. Die Kammer erklärte sich mit allen gegen die Stimmen der Unabhängigen mit der Erklärung einverstanden.

Rückgang der Erwerbslosen bis zum 1. Juni.

Berlin, 22. Juni. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, betrug die Gesamtziffer der unterstützten Erwerbslosen am 1. Juni 270 441, während sie am 15. Mai 274 450 betragen hatte. Die Zahl der mitunterstützten Angehörigen beläuft sich auf 252 623 gegen 257 365 am 15. Mai. Der Rückgang der Ziffer hat sich gegen die früheren Berichtsperioden erheblich verlangsamt.

Zum Marburger Freispruch.

tu. **Berlin,** 22. Juni. Wie das Berl. Tagebl. hört, wird von den Hinterbliebenen der Erschossenen und von den auf dem Transport Mißhandelten gegen die 14 Angeklagten und einige Zeugen ein Schadenersatzverfahren wegen Totschlages, Körperverletzung und schwerer tätlicher Beleidigung vor den Zivilgerichten anhängig gemacht werden.

Der neue Erzbergerprozeß.

München, 22. Juni. Am 9. Juli beginnt der neue Erzbergerprozeß. Es wird abermals Dr. Helfferich vernommen werden. Dr. Helfferich glaubt, das gesamte Material nunmehr beisammen zu haben, um die Steuerhinterziehung Erzbergers klipp und klar bei diesem Prozeß beweisen zu können.

Bevorstehender Landarbeiterstreik wegen des Lohnabzugs.

dd. **Halle,** 22. Juni. Der Landbund der Provinzen Sachsen und Anhalt beantragte im Namen der sächsischen und anhaltischen Landwirtschaft auf das dringendste, die Inkraftsetzung des Lohnabzugsverfahrens vorläufig auf drei Monate hinaus zu schieben, da andernfalls die landwirtschaftlichen Arbeiter katastrophale Streiks angekündigt haben.

Lebensmittelunruhen.

Krefeld, 22. Juni. Gestern abend fand auf dem Westwall eine große Kundgebung gegen den Lebensmittelwucher statt, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen. Nach der Kundgebung zog die Menge in das Stadtinnere. Es kam an mehreren Stellen zu Ausschreitungen. Die Menge stürmte die Markthalle und plünderte die Verkaufsstände. Dann zog sie vor das Warenhaus Tietz, wo die großen Schaufenster sämtlich eingeschlagen und die Auslagen geplündert wurden. Die Polizei war gegen die Ausschreitungen machtlos.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Hier entstand infolge der hohen Obstpreise auf dem Markte ein großer Krawall, der dazu führte, daß die erregte Menge die Obststände stürmte, die Körbe umstülpte und das Obst zertrat. Die Polizei mußte einschreiten, um die Ordnung wieder herzustellen.

Ernste Unruhen in Osnabrück.

tu. **Osnabrück,** 22. Juni. Hier ist es heute nacht zu erheblichen Kämpfen gekommen. Die Ursache ist in Lebensmittelunruhen zu suchen, die dann später offenbar einen politischen Charakter angenommen haben. Es wurde versucht, das Gefängnis zu stürmen, jedoch ohne Erfolg. Die ganze Nacht dauerte bis jetzt, 2 Uhr morgens, das Schießen an. Der Sicherheitswehr gelang es bis jetzt nicht, der Unruhen Herr zu werden, doch ist Militär vorerst nicht eingeschritten. Die Kämpfe dauern fort.

Heftiger Angriff gegen die Zwangswirtschaft.

tu. **Frankfurt** a. M., 22. Juni. Eine von dem landwirtschaftlichen Verein Hessen-Nassau, den Viehhandelsverbänden, den Metzgerverbänden und dem Frankfurter Hausfrauenbund einberufene Versammlung beschäftigte sich gestern mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft. Aus der Debatte ist erwähnenswert eine Aeußerung des Landtagsabgeordneten Emil Goll, der es als ungeheuerlich bezeichnete, in welch geistloser Weise die Regierung die Ernährungsfrage behandle. Eine gewaltige Volksaktion müsse die Zwangswirtschaft hinwegfegen. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der die Aufhebung der Zwangswirtschaft verlangt wird.

•

Der Boykott gegen Ungarn.

tu. **Wien,** 22. Juni. Der Boykott gegen Ungarn wurde gestern bereits durchbrochen. Vom Ostbahnhof wurde ein Zug mit 70 000 Tonnen von sozialdemokratischen Arbeitern nach Bruck abgelassen, der auch dort angekommen ist. Auf den anderen Bahnhöfen dauert der Boykott fort, dürfte aber ebenfalls bald zusammenbrechen. Unter den Arbeitern ist der Boykott nicht populär, weil er die Ernährungslage bedroht.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung: Nr. 151.

23. Juni

Nochmals die Obst- und Gemüsepreise.

Ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Macht man in der Frühe einmal einen kleinen Gang über den Wochenmarkt, so lacht einem das Herz vor Freude, wenn man sieht, was alles wieder da ist. Daß einem das Lachen bald vergeht, wenn man ganz bescheiden nach den Preisen fragt, ist ein Kapitel für sich und soll ebenfalls im Laufe dieser Betrachtung untersucht werden. Von der Frühkartoffeln (für 1,85 M das Pfund) angefangen, bis zu Gurken, Salat, Kohlrabi und anderen Gemüsearten, von der bis heute leider so seltenen Kirsche bis zur Erdbeere, Johannis- und Blaubeere, alles ist wieder zu kaufen.

Es wäre nun durchaus verfehlt, wollte man die Wiederkehr solcher gesegneter Zustände ausschließlich auf das Konto der nun endgültig beseitigten Zwangswirtschaft für Gemüse und Obst setzen. Denn diese Fesseln waren bereits im vorigen Jahr wesentlich gelockert worden, wie überhaupt schon im vergangenen Jahr der Gemüse- und Obstmarkt längst nicht mehr so dürftig aussah, als in den vorangegangenen Kriegsjahren. Der Hauptgrund dafür, daß in diesem Jahr ein reicheres Angebot an Gemüse und Obst vorherrscht, liegt in der regelmäßigen Beschickung des Marktes, die ihrerseits nicht zuletzt wieder mit den besseren Verkehrsverhältnissen zusammenhängt. Und schließlich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß wir trotz aller Ableugnungsversuche der Erzeuger in diesem Jahre mit einer guten Ernte rechnen können, die zum mindesten ihre Vorgängerin von 1919 in den Schatten stellt.

Die Zwangswirtschaft war zwar bereits im vergangenen Jahre auf dem Papier beseitigt worden, aber auch erst, als die sogenannte gemüselose deutsche Zeit schon ziemlich weit vorgeschritten war. Die beteiligten Kreise konnten deshalb die unterbrochenen Beziehungen zum Ausland und namentlich zu Holland, das ja auch heute noch für die Versorgung unserer Gegend mit Frühgemüse in Frage kommt, nicht so schnell wieder anknüpfen. Es kam hinzu, daß die Einfuhrmengen noch gewissen Beschränkungen unterlagen und daß vor allem die Zahlungen nach dem Ausland in jedem Falle für einen Zeitraum von sechs Monaten gesperrt bleiben mußten. Mit dem ausländischen Obst lag es ähnlich. Nur hatten hier die Aufsichtsbehörden auch noch gewisse Verkaufspreise vorgeschrieben.

In diesem Jahr sind nun alle Einfuhrschranken gefallen, sowohl Gemüse als auch Obst dürfen in unbeschränkten Mengen eingeführt werden, aber an die Stelle der künstlichen Schranken ist eine natürliche Schranke getreten und die heißt: „Valuta". Der ungünstige Stand unserer Mark legt begreiflicherweise auch den Importeuren große Zurückhaltung auf und es ist bezeichnend, daß diese von Holland Gemüse nur im Konsignationsverfahren d. h. zur bestmöglichen Verwertung ohne vorherige bestimmte Preisabmachungen zu erwerben pflegen. In gleicher Weise geht der Bezug an italienischen Frühkartoffeln vor sich, aber die Freude wird nicht mehr lange dauern, da die italienische Regierung in diesen Tagen ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln erlassen hat und da außerdem die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die nun bald an den Markt kommende heimische Frühkartoffel nur noch den Monat Juni für die italienische Kartoffeleinfuhr vorgesehen hatte. Man kann also annehmen, daß, wenigstens soweit Gemüse und Obst in Frage kommen, heute weit weniger das Ausland als das Inland als Absender auftreten.

Da muß man sich denn doch mit Recht fragen, woher kommen aber die gepfefferten Preise für Schoten, Mohrrüben, Kohlrabi, Spinat, Erdbeeren und Kirschen usw.? Als Antwort bekommt man gewöhnlich zu hören, daß auch die Kosten der Erzeuger sich um ein vielfaches erhöht haben. Sie müssen hohe Pachten und Löhne bezahlen. Während man im Frieden für das Pflücken eines Zentners Kirschen durchschnittlich 2 M bezahlte, wird die gleiche Arbeit heute mit 30 M entlohnt. Also allein das Pflücken der Kirschen kostet heute so viel, wie vor dem Krieg ein Pfund Kirschen im Laden.

All dies soll unumwunden zugegeben werden, ob es aber damit so ganz seine Richtigkeit hat, ist eine andere Frage. Wie ist es denn sonst zu verstehen, daß beispielsweise auf dem gestrigen Wochenmarkt von Bückeburger Züchtern Kirschen zu 1,50 M verkauft wurden, während man sonst hier sage und schreibe 6 M für das Pfund verlangt, also 333 ein Drittel Prozent mehr. Leiden die Bückeburger vielleicht weniger unter den angeführten mißlichen Verhältnissen, müssen nicht auch sie Transport- und Frachtunkosten tragen und dazu noch einen Arbeitstag versäumen oder — will man vielleicht behaupten, daß die sonst angebotenen Kirschen alle von entfernten Gegenden eingeführt sind? Wenn dem so sein sollte, warum kauft man dann nicht im nahegelegenen Bückeburger Land ein? Doch nicht nur beim Obst lassen sich solche Preisunterschiede feststellen, auch beim Gemüse machen sich solche in kaum glaublichem Maße bemerkbar. So wurde gestern an einer Stelle der Bund Kohlrabi (4 bis 5 Knollen) zu 4 M verkauft, an einer anderen zu 1,40 M. Müssen solche Feststellungen nicht aufreizend auf das kaufende Publikum wirken? Haben sie es nicht schon getan?! Wer auf dem gestrigen Wochenmarkt Ohren hatte, konnte nichts weniger als angenehme Dinge hören. Man erinnerte an Osnabrück! Vielleicht dürfte diese Andeutung genügen. Wir haben doch hier eine Preisprüfungsstelle?! Nun denn: Ein Wink mit dem Zaunpfahl! Heute ist es noch Zeit, in einigen Tagen vielleicht aber zu spät.

Die Reibung zwischen Krankenkassen und Aerzten.

Am Montag sind im Reichsarbeitsministerium die Einigungsverhandlungen zwischen Krankenkassen und Aerzten zu Ende geführt worden. Die Verhandlungen wurden geleitet von den Unparteiischen, Ministerialdirektor a. D. Caspar als Vorsitzenden, Ministerialrat Dr. Methamel und Ministerialrat Wulf als Beisitzer. Bei den Verhandlungen am 31. Mai und 1. Juni waren Vereinbarungen über freie Arztwahl getroffen und ein Schiedsspruch über die Höhe des Honorars gefällt worden. Die Aerzte hatten den Schiedsspruch über das Honorar angenommen, aber verlangt, daß zu den Vereinbarungen über freie Arztwahl die notwendigen Erläuterungen schriftlich niedergelegt würden. Die Krankenkassen hatten bezüglich des Honorars nur den Teil angenommen, der sich auf Bezahlung der Einzelleistungen bezieht, dahingegen eine Aenderung des auf Pauschalbezahlung bezüglichen Teils verlangt. Bei der nerneuten Verhandlung nunmehr wurde ein Einvernehmen erzielt über die Auslegung der vereinbarten Bestimmungen über freie Arztwahl. Bezüglich des Honorars kam es zu sehr schwierigen Verhandlungen, die mehrfach ergebnislos zu verlaufen schienen, indessen immer durch die Geschicklichkeit der Unparteiischen in Fluß gehalten wurden, so daß es auch dort schließlich zu einer endgültigen Vereinbarung kam.

Die Organisationen der Aerzte und der Krankenkassen werden nunmehr auf die einzelnen örtlichen Aerztevereinigungen und Krankenkassen einwirken, daß sie die getroffenen Vereinbarungen anerkennen, woraufhin dann im gegenseitigen Einvernehmen der Termin bestimmt wird, an dem der jetzige vertragslose Zustand aufhören soll. Nachdem auf diese Weise unter den großen Organisationen ein Einvernehmen erzielt worden ist, werden nunmehr an den einzelnen Orten die Verhandlungen auf Grundlage der jetzigen Vereinbarungen zu beginnen haben.

= **Wettervoraussage.** Donnerstag: Ueberwiegend heiter, warm und trocken.

= **Die Vorbereitungen zur Gewerbe- und Nahrungsmittelausstellung,** verbunden mit Gastwirtsmesse, die am Sonnabend auf dem Schützenhof eröffnet wird, nehmen weiter in beschleunigtem Tempo ihren Fortgang. Ständig laufen noch von Firmen der verschiedensten Industrien Anmeldungen zur Ausstellung ein, die jedoch, da jeder Quadratmeter des zur Verfügung stehenden Platzes schon vergeben ist, leider nicht mehr berücksichtigt werden können. Immer beweist aber diese Tatsache, welch großes Interesse der Veranstaltung allerseits entgegengebracht wird, ein Interesse, das diese, wie sich bei der Eröffnung ergeben wird, auch vollauf verdient. Nunmehr ist auch der Vergnügungspark, der in den Gartenanlagen errichtet werden soll, gesichert. Die verschiedensten Schaubuden, Schießbuden und Spielbuden, Karussel, Krinoline und mancherlei Süßwarenstände werden auf den freien Plätzen, unter uralten Bäumen Aufstellung finden. Auch die Verhandlungen mit den verschiedenen Musikkapellen sind zum Abschluß gelangt. Am Eröffnungstage bis zum Schluß der Ausstellung wird das städt. Orchester fast täglich konzertieren, für den 2. Tag, Sonntag, ist die Militärmusik der Paderborner Husaren verpflichtet. Weiter ist dafür Sorge getragen, daß auch die tanzlustigen Besucher beiderlei Geschlechts im Alter von

16 bis 60 Jahren, wenn sie von der Besichtigung der Ausstellung ermüdet sind, zu ihrem Rechte kommen, denn tagtäglich wird im Parterresaal des Schützenhofes zum Tanz aufgespielt werden.

= **Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr.** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen als Reg.-Kommissar gibt folgendes bekannt: Auf Grund der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 11. April 1920 und vom 5. Mai 1920, betreffend die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen, bestimme ich für den Umfang der Provinz Westfalen und den Regierungsbezirk Düsseldorf folgendes: Die Bevollmächtigten des Reichsbeauftagten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr und ihre Organe sind bei der Durchführung ihrer Aufgaben befugt, die Postanstalten zu betreten, die dort vorhandenen Pakete zu untersuchen und solche Pakete, bezüglich derer Verdacht besteht, daß sie verbotswidrig eingeführte Waren enthalten, zu beschlagnahmen. Soweit sich der Verdacht nicht bestätigt, sind die Pakete unverzüglich der Post zurückzugeben; gleichzeitig ist der Post schriftlich zu bescheinigen, daß das Paket auf Grund dieser Anordnung geöffnet und durchsucht worden ist. Die vorgenannten Personen haben sich der Post gegenüber auszuweisen.

= **Ueber die Festsetzung von Höchstmieten.** Vom Ministerium für Volkswohlfahrt wird geschrieben: Nach den Bestimmungen der Höchstmietenanordnung (§ 3) soll das Mieteinigungsamt in den Fällen, wo der Vermieter den Beweis erbracht hat, daß der für den 1. Juli 1914 vereinbart gewesene Mietzins außerordentlich niedrig gewesen ist, den für den 1. Juli 1914 ortsüblich gewesenenen Mietzins festsetzen. Diese Vorschrift hat den Zweck, unnötige Härten zu vermeiden. Wenn nun nach mehrfachen Meldungen von den Hausbesitzerorganisationen jetzt vielfach der Versuch gemacht wird, auf Grund dieses Paragraphen eine allgemeine Heraufsetzung des Mietzinses vom 1. Juli 1914 zu erreichen, so ist darauf hinzuweisen, daß die Anwendung dieser Vorschrift eine Ausnahme bleiben soll. Eine allgemeine Anwendung würde nicht nur gegen Sinn und Wortlaut der Verordnung verstoßen, sondern auch eine Unklarheit über die tatsächliche Höhe der Mietzuschläge herbeiführen, die aus volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt vermieden werden muß. Eine Heraufsetzung des Mietzinses vom 1. Juli 1914 soll nur dann erfolgen, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der für den 1. Juli 1914 vereinbart gewesene Mietzins außerordentlich niedrig war. Auch muß verlangt werden, daß in den Entscheidungsgründen des Mieteinigungsamts das Vorliegen eines außergewöhnlich niedrigen Mietzinses ab 1. Juli 1914 näher erläutert wird.

hz. **Der Verkauf der Einkommensteuermarken** hat nunmehr begonnen. Die Marken werden in den Werten 10 und 50 Pfg., sowie von 1, 2, 5, 10 und 25 *M* auf dem Postamt in der Paketabfertigungsstelle, Schalter für Auslandspakete, ausgegeben. Da der Vorrat an Einkommensteuermarken bei den Postanstalten vorläufig noch gering ist, kann jeder Arbeitgeber zunächst nur etwa ein Viertel des Vierteljahrsbedarfs beziehen. Voraussichtlich am 20. Juli werden die Postanstalten die weiteren Marken abgeben können.

= **Telegrammverkehr.** Das Telegraphenamt teilt mit: Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes betreffend Telegraphen- und Fernsprechgebühren vom 6. Mai 1920 wird entsprechend der Erhöhung der eigentlichen Telegraphengebühr auch die Jahresgebühr für die Hinterlegung und Anwendung einer abgekürzten Telegrammadresse und für die besondere Art der Zustellung vom 1. Juli ab von 60 *M* auf 120 *M* erhöht. Die Inhaber von abgekürzten Telegrammadressen sind berechtigt, die Vereinbarung bis zum 25. Juni zum 1. Juli zu kündigen. Soweit sie von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, wird der bei der Berechnung vom 1. Juli ab unter Zugrundelegung des neuen Jahressatzes sich ergebende Mehrbetrag von ihnen eingezogen werden.

= **Postverkehr mit den an Dänemark abgetretenen schleswigschen Postorten.** Im Post-, Telegraphen- u. Fernsprechverkehr nach den an Dänemark abgetretenen Orten der 1. Zone des Abstimmungsgebiets Schleswig werden jetzt dieselben Auslandsgebühren wie für den Verkehr nach Dänemark erhoben. Welche Orte in Frage kommen, kann man bei den Postanstalten erfragen.

em. **Minden-Lipp. Stenograph.** Der Herforder Verein „Gabelsberger", welcher dem oben genannten Bezirk angeschlossen ist, ging aus dem Wettschreiben, wie folgt, hervor. Abteilung 200 Silben: 1. Preise und Ehrenpreise: Herr O. Wolf und Herr A. Wolf. Abt. 160 Silben: 1. und Ehrenpreise: die Herren G. Ungethüm und W. Wende. Abt. 140 Silben: 1. und Ehrenpreise: die Herren R. Schwarze und Ad. Sussieck, einen 1. Preis Herr H. Kirsch, einen 2. Preis Herr P. Riepe. Abt. 120 Silben: 1. Preis: Fräulein A. Siebrasse. Abt. 100 Silben: 1. Preis: Fräulein E. Beimfohr. Abt. 60 Silben: 1. Preis: Herr W. Haddenhorst, 2. Preise: Fräulein C. Hachmeister, Fräulein C. Furtwängeler. Besonders erwähnt sei, daß der Herforder Verein auch diesmal wieder den „Schotte-Wanderpreis" (Gabelsberger Standbild) für die beste Leistung in der Abteilung 160 Silben erworben hat. Im vorigen Jahre fiel dieser Preis ebenfalls dem Verein Herford zu.

= **Die Post wird wieder gelb.** Der Farbenmangel während des Krieges hatte es mit sich gebracht, daß die bisher gelb angestrichenen Postwagen einen grauen Anstrich erhielten. Das Reichspostministerium hat nunmehr angeordnet, daß künftig wieder der chromgelbe Anstrich allgemein anzuwenden ist. Alle Postwagen auf gewöhnlicher Straße, die Pferde- und Kraftwagen, haben fortan auf den Längsseiten die Aufschrift „Reichspost" in deutschen Buchstaben zu führen, und zwar bei dem bisherigen Anstrich in Weiß und bei dem künftigen gelben Anstrich in Schwarz.

Amt Herford-Hiddenhausen.

f. **Sundern,** 21. Juni. (Elternbeiräte). Da nur eine Liste eingegangen war, fand die Wahl nur pro forma statt. Die politischen Parteien hatten sich dahin geeinigt, daß die Sozialdemokraten 3, die Demokraten 1 und die Rechtsstehenden auch 1 Kandidaten erhalten. Gewählt wurden die Herren König (Soz.), Rauhkohl (Christl. soz.), Breitenkamp (Soz.), Ludwig Tiemann (Dem.) und Karl Alhorn (Soz.)

Amt Vlotho.

Vlotho, 22. Juni. Dreimal seinen Besitzer gewechselt hat innerhalb kurzer Zeit das Hotel Schmidt in unserer Stadt. Nachdem es erst vor einigen Monaten in den Besitz eines Herrn übergegangen war, der eigenartigerweise genau wie sein Vorgänger Carl Schmidt hieß und wie dieser Gastwirt war, erwarb es von ihm vor einigen Wochen der Zigarrenfabrikant C. F. Aug. Kirchhoff und jetzt hat es — die Stadt selbst gekauft, um endlich einmal ihren Rathaus-Schmerzen und -Nöten dadurch ein gründliches Ende zu bereiten, daß sie aus diesem großen Gebäude mit seinen beiden Sälen und seinen vielen Zimmern ein Rathaus schafft, das wohl allen Ansprüchen genügen dürfte, und das auch die in nächster Zeit dringend notwendig werdende Amtmanns-Wohnung enthält. Es dürfte wohl Niemanden in der Bürgerschaft geben, der diesen Kauf nicht für richtig hält und die Stadt zu ihrem Erwerb beglückwünscht — mit Ausnahme allerdings einer bestimmten Gruppe von Herren, die das Hotel gern selber erworben hätten, die aber ihre Interessen mal hinter die städtischen zurückstellen müssen.

Vlotho, 22. Juni. Ohne Diebstähle scheint es nun einmal nicht mehr abzugehen. Vor einigen Tagen wurde einem Briefträger aus Calldorf am hellen Mittag sein Fahrrad entwendet, das er für kurze Zeit an das Schaufenster eines Geschäftes der Langenstraße gestellt hatte. In der Nacht zum Sonntag wurden durch Einbruch der Firma Sander hier mehrere wertvolle Treibriemen gestohlen. Während es in dem ersten Falle trotz sofort aufgenommener Verfolgung nicht gelang, den Dieb zu fassen, sitzt der Einbrecher bereits hinter Schloß und Riegel.

Vlotho, 22. Juni. Die allgemeine Entrüstung über die zu hohen Fleisch- und Kartoffelpreise hat auch hier in Vlotho zur Abhaltung einer Protestversammlung geführt. Dieselbe war vom hiesigen Gewerkschaftskartell einberufen und aus allen Teilen der Bürgerschaft sehr gut besucht. Der Vorsitzende des Kartells, Konsumverwalter Lücking, legte in klaren, eindringlichen Worten die Unmöglichkeit dar, stets steigende Preise für die notwendigsten Nahrungsmittel, wie Brot, Fleisch und Kartoffeln zu bezahlen. Er schilderte die Notlage, in die die Arbeiter durch die immer zahlreicher werdenden Entlassungen kämen und bezeichnete es als dringendste Pflicht der Regierung, den auf 30 *M* für den Zentner festgesetzten Kartoffelpreis, den tatsächlich kein Mensch — wenigstens aus dem Arbeiter- und Mittelstand — erschwingen könne, auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen. Die Landwirte jedoch, die sehr gute Jahre gehabt hätten, hätten die Pflicht, sich mit einem geringeren Preise zufriedengestellt zu erklären. Bezüglich des Fleisches aber schlug der Redner folgende Selbsthilfe vor: Man solle das Fleisch am Freitag ruhig hierher holen, es solle jedoch ein allgemeiner Verbraucherstreik erklärt werden, dem sich natürlich jeder anschließen müsse; dann werde man seinen Willen, den wahnsinnigen Preis herunter zu drücken, schon erreichen und es werde auch dem Arbeiter künftig möglich sein, sich ein Stückchen Fleisch zu kaufen. — Die Ausführungen des Redners, deren Berechtigung wohl jeder einsah, fanden reichen Beifall. Es folgte eine eifrige Aussprache. Daß am Sonntag kein Fleisch gekauft werden sollte, darin waren alle einig, aber Meinungsverschiedenheit herrschte darüber, ob es geholt werden solle oder nicht. Schließlich einigte man sich dahin, das Fleisch in Bünde zu lassen. Im übrigen fand eine dies betreffende Resolution einstimmige Annahme. Das Gewerkschaftskartell wurde beauftragt, gemeinsam mit den Vertretern aus anderen Orten bei den maßgebenden Behörden vorstellig zu werden und darauf hinzuweisen, daß die konsumierende Bevölkerung diese ungerechtfertigten Wucherpreise nicht ruhig hinnehmen wird.

Lippische Freistaaten.

Detmold, 22. Juni. Folgende nachahmenswerte Bekanntmachung gegen die Wucherpreise veröffentlicht der Detmolder Oberbürgermeister, Herr Dr. Peters, in den Detmolder Zeitungen: „Nach den amtlichen Feststellungen der Polizeibeamten wurden auf dem hiesigen Wochenmarkte folgende Preise für Obst und Gemüse gefordert: Erdbeeren 1 Pfund 3,50—5,00 *M*, Bickbeeren 1 Pfund 3,50—4,00 *M*, Stachelbeeren 1,00—1,20 *M*, Johannisbeeren 1,00 *M*, Spargel 3,00—3,50 *M* Rhabarber 50—60 ₰, Erbsen 0,90—1,30 *M*, Spinat 60—70 ₰, Rüben 60 ₰, Stilmus 50 ₰, Schnittkohl 70—80 ₰, Melde 50 ₰, Zwiebeln 3,00 *M*, Kirschen 3,00—6,00 *M*, Wurzeln, holl. 1 Bund 38 Stück 4,00—5,00 *M*, Wurzeln, hiesige, 1 Bund 10 Stück 0,90—1,00 *M*, Blumenkohl, holl., 1 Kopf 5,00 bis 5,50 *M*, Gurken 1 Stück 4,25—5,00 *M*, Kohlrabi 3 Stück 50 ₰. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Preise in den meisten Fällen nicht normal sind, sondern Wucherpreisen gleich oder fast gleich kommen. Wenn z. B. eine Wurzel mit 10 ₰ und ein Kopf Blumenkohl mit 5,00—5,50 *M* verkauft wird, so ist das ein glatter Wucher. Auch die Preise für Erdbeeren und Bickbeeren sind entschieden zu hoch. Wenn diese außerordentlichen Preisforderungen nicht aufhören, wird in Zukunft die ausgestellte Ware von der Polizei beschlagnahmt, die betr. Verkäufer aber wegen Preiswuchers mit Lebensmitteln strafrechtlich verfolgt werden. Eine derartige Ausbeutung der städtischen Bevölkerung kann nicht geduldet werden. Es sei nur darauf hingewiesen, daß in Berlin Kirschen das Pfund mit 1,80 *M* verkauft werden, auch Gemüse ganz erheblich billiger ist als in Detmold".

Barntrup, 22. Juni. In Barntrup sind weit über 200 Ziegen an der Maul- und Klauenseuche verendet. Die von der in unserem Lande immer größere Besorgnis hervorrufenden tückischen Seuche verursachten Verluste sind besonders zu beklagen, weil davon zahlreiche kleine und mittlere Wirtschaftsbetriebe betroffen werden.

Sport.

Gerätewettkampf. Der Minden-Ravensberger Turngau der Deutschen Turnerschaft veranstaltete am Sonntag, den 13. d. M. nach fünfjähriger Pause wieder einen Gerätewettkampf in Bielefeld, zu dem ca. 170 Turner angetreten waren. Das Turnen fand in der Form eines Sechskampfes am Reck, Barren und Pferd in zwei Schwierigkeitsstufen statt und wurde von vielen Zuschauern mit großem Interesse verfolgt. 1. Sieger wurde W. Pankoke, Turngemeinde Arminia-Bielefeld, ein alter bekannter Kämpe und mit 44 Jahren der älteste Teilnehmer. Sein schärfster Konkurrent, G. Stürck, T.-V. Westfalia-Bünde, der 1. Sieger beim diesjährigen westfälischen Kreisturnen in Lüdenscheid, hatte bei einzelnen Uebungen ein gut Teil Pech und mußte sich mit dem 4. Kranz begnügen. Ebenso erging es verschiedenen Teilnehmern der Herforder Turngemeinde, die folgende Sieger zu verzeichnen hat: Herm. Racherbäumer 1. Abt. 11. Kranz, 2. Abt.: Wilh. Racherbäumer 15. Kranz, H. Kaufmann 17. Kranz, Aschoff 19. Kranz. H. Kaufmann konnte ferner am vergangenen Sonntag bei den Bezirksmeisterschaftskämpfen des Westd. Spielverb. im Stabhochsprung mit 2,76 Meter den 2. Sieg erringen. Weitere Teilnehmer konnte die Turngemeinde hierzu nicht entsenden, da zu gleicher Zeit sämtliche Fußballmannschaften des Vereins Verbandsspiele in Bünde auszutragen hatten. Es handelte sich hier um die 3. Runde der Gau- und Bezirksmeisterschaften, die 2. Runde hatte am 6. cr. in Herford stattgefunden. Die Spielergebnisse sind folgende: Gaumannschaft im Schlagball: Turngemeinde Herford gegen Turngemeinde Arminia Bielefeld 66:54. Faustball: Gaumannschaft: Turngemeinde Herford gegen Turngemeinde Arminia Bielefeld 66:68, Turngemeinde Herford gegen Turngemeinde Minden 64:64, Turngemeinde Herford gegen T.-V. Jahn Minden 72:60, Turngemeinde Herford gegen T.-V. Westfalia Bünde 79:72, Turngemeinde Herford gegen Bünder Turnverein 78:89. Bezirksmannschaft: Turngemeinde Herford gegen Bünder Turnverein 69:66, Turngemeinde Herford gegen T.-V. Westfalia Bünde 65:61. Jugendmannschaft: Turngemeinde Herford gegen T.-V. Westfalia Bünde 65:52. Die Bezirksmannschaft errang damit die Bezirksmeisterschaft im Faustball, während der Gaumannschaft noch weitere Kämpfe bevorstehen. Die Niederlage gegen den Bünder T.-V. war unverdient und ist auf die Ermüdung der Mannschaft durch das vorhergegangene ununterbrochene Spielen in glühender Sonnenhitze zurückzuführen, während der Gegner noch frisch war. Die neu aufgestellte Fußballmannschaft der Turngemeinde hatte am Donnerstag voriger Woche ihr erstes Spiel gegen den Ballspielverein Hiddenhausen, Ergebnis 2:2 und wird am kommenden Sonntag auf dem Lübberbruch nach dem Schauturnen gegen die 3. Mannschaft der hiesigen Spielvereinigung auftreten.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	22. Juni Geld	22. Juni Brief	21 Juni Geld	21 Juni Brief
Amsterdam-Rotterdam	1313,70	1316,30	1353,60	1356,40
Brüssel-Antwerpen	306,70	307,30	313,65	314,35
Christiania	629,35	630,65	654,30	655,70
Kopenhagen	606,90	608,10	634,35	635,65
Stockholm	796,70	798,30	824,15	825,85
Helsingfors	172,30	172,70	173,80	174,20
Italien	224,00	224,50	227,25	227,75
London	144,85	145,15	149,10	149,40
Newyork	36,57½	36,67½	37,20	37,30
Paris	297,20	297,80	299,70	300,30
Schweiz	—	—	681,80	683,20
Spanien	—	—	616,85	618,15
Wien (altes)	—	—	—	—
do. (Deutsch-Oest. abgestemp.)	26,34½	26,40½	26,34½	26,40½
Prag	85,40	85,60	85,52½	85,72½
Budapest	21,97	22,03	22,09½	22,15½

Die deutsche Tabakmesse.

Der außerordentliche Erfolg, den das Meßamt mit der Schaffung einer Tabakmesse (im Anschluß an die Zweite Frankfurter Internationale Messe) im Frühjahr dieses Jahres erzielte, überzeugte das Meßamt und seinen Fachausschuß davon, daß die Einrichtung dieser Tabakmesse als ein Erfolg der Zeit zu betrachten ist. das Meßamt ist deshalb zu der Absicht gekommen, auch für die dritte Messe wiederum, in einem gesonderten, weit größeren Raum, als bei der zweiten Messe, eine deutsche Tabakmesse zu veranstalten und diese zu einer ständigen Einrichtung der Frankfurter Messen zu machen. Der im Frühjahr noch beschränkte Raum soll im Herbst weit überschritten werden, und zwar soll diesmal nicht nur dem gesamten deutschen Tabakgewerbe in allen seinen Zweigen, sondern auch den Nebenindustrien, wie z. B. Fabriken für Zigarettenmaschinen, Wickelpressen, Packungen usw. Gelegenheit zur Ausstellung gegeben werden. Das Meßamt zu Frankfurt a. M. (Technische Abteilung) ist zu allen Auskünften gern bereit.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 22. Juni.

Amtlich notierte Preise der Berliner Produktenbörse: Hafer per 1000 kg auf Abladung 2280—2240 M. ab Station. Tendenz ruhig.

Nichtamtlich sind folgende Preise ermittelt, alles für 50 kg ab Station:

	22. 6. *M*	21. 6. *M*		22. 6. *M*	21. 6. *M*
Viktoriaerbsen	120-150	120-150	Stroh, gepreßt	8-9	8-9
- gelb. u. grün.	100-125	100-125	- gebünd.	7½-8½	7½-8½
Bohnen, weiße	—	—	Runkelrüben	—	—
Peluschken	85-95	85-95	Kohlraben, gelbe	—	—
Ackerbohnen	85-95	85-95	- weiße	—	—
Wicken	65-75	65-75	Trockenschnitzel	57-68	57-68
Lupinen, gelbe	40-65	40-65	- Pat. Steffen	95-100	95-100
- blaue	40-55	—	Rotklee, inländ.	—	—
Serradella	42-50	42-50	Möhren, rote	—	—
Heu, lose	18-20	18-20	Buchweizen	—	—

Leciferrin-Tabletten

seit Jahren ein beliebtes Hausmittel, um sie bei Schwächezuständen, nervöse Störungen, Ueberarbeiten bei der Hand zu haben.
Preis Mk. 6.—. In Apotheken.
Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. M.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford

Sparo-Waschpulver! — Friedensqualität.

Karl-Heinz!

Die glückliche Geburt eines

prächtigen Jungen

zeigen hocherfreut an

Friedrich Schierbaum u. Frau
Marie geb. Henning.

Herford, den 22. Juni 1920.

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Donnerstag, den 24. Juni,** mittags von 12 Uhr an, im Bürgerverein

2 Bettstellen mit Matratzen und vollständigen Betten, 1 Sekretärschrank, 3 Kleiderschränke, 2 Wäscheschränke, 3 Küchenschränke, 2 Kommoden, 1 Nachtspind, 2 Nähmaschinen, 4 Gaskocher, 4 Kochmaschinen, 4 Oefen, 2 Herren- und 1 Damenfahrrad, 6 Tische, 10 Stühle, 1 Sofa und 2 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 Serviertisch, 1 Grammophon, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kinderbettstelle, 2 Zithern, 1 große Flöte, 1 Gartenschlauch, 1 Rasenmäher, 2 Pferdegeschirre, 4 Spiegel, 1 Markise, 2 Läufer, 10 Meter eisernes Gitter, 1 Kanne Oelersatz, 1 Teppich und sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und von 11 Uhr an zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator,
Hollandstraße 49.

Reparaturen

von **Fahrradrahmenbrüchen** sowie Brüche sämtlicher Gegenstände aller Metallarten, mittels Autogenschweissverfahren, übernimmt zur prompten und billigen Ausführung

Trianon-Fahrradwerke
Heinrich Wittler jr., Deichtorstrasse Nr. 3.

Grab-Denkmäler und Grab-Einfassungen
in jeder Ausführung,
Harzer Silber- und Promenadenkies
liefert billigst
Zementwaren- und Kunststeinwerk
J. Scheidt, Baumaterialien-Handlung
Göbenstrasse.

Was muß die reifere Jugend von den Geschlechtskrankheiten wissen?
Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. Wentz am Freitag abend in der Aula des Friedrichs-Gymnasiums
von 7–8 Uhr für weibliche Hörer; von 8¼ bis 9¼ Uhr für männliche Hörer.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Falkendiek und Umgegend.
Fritz Sahlmüllers Tanz- u. Anstands-Schule
Bielefeld, Göbenstrasse 20.

Ich beginne am **Mittwoch, den 30. Juni, abends 9 Uhr** im Saale des Herrn **Gastwirt Stille** Falkendiek einen

Tanz- und Anstands-Kursus

und bitte um rege Beteiligung.

Liste zur Eintragung zwecks Teilnahme liegt bei Herrn Stille aus.

Hochachtungsvoll
Fritz Sahlmüller, Tanzlehrer.

Deutsche demokratische Partei
Ortsgruppe Herford (Verein Waldeck).

Am Freitag, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Saale des Herrn Kropp (Unter den Linden) eine

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:
1. Die Rechtfertigung der demokratischen Politik durch die jetzige politische Lage. (Herr Abgeordn. Kuhle).
2. Aussprache. 3. Vorstandswahl. 4. Beitragserhöhung. 5. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

Sportklub „Union 08"
e. V. Herford.
Donnerstag, d. 24. Juni, abends 8 Uhr pünktlich:
Versammlung
im Vereinsheim.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Donnerstag, den 24. Juni nachmittag 4½ Uhr im Lokale des Herrn Fritz Liedtke
Mitgl.-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die Beitragsklasse.
2. Die Arbeitslosenfürsorge.
3. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet **die Lokalverwaltung.**

Heute u. morgen
Seefische
zu billigsten Preisen.
Julius Riedel,
Petersilienstraße 9.

Ia. Fussbodenöl
hat äusserst preiswert abzugeben
W. Schlüter, Waltgeriestr. 56
Telefon 737.

Mehrere gebrauchte **Fahrräder** hat billig abzugeben
G. Marten, Credenstr. 24, Fahrradhandlung.

Schützenhof.
Mittwoch nachm. 4 Uhr:
Konzert
des Städt. Orchesters.

Altes Gold und Silber
kauft stets zu höchsten Preisen
H. Schlüter, Juwelier
(Fernruf 325).

Brenntorf
schwere schwarze Ware
Brennholz
rein Buchen-Mischholz.
Stroh, Häcksel, Hafer
jedes Quantum ab Lager oder frei Haus.
Zu haben im Kohlenlager
H. Heinrich Müller,
Engerstraße 32. Telef. 110.
H. Müller jr.

Eine kleine
Hobelmesser-Schleifmaschine und 1 Elektromotor
3 PS, 220 Volt, zu verkaufen.
Schnittiger & Schierbaum.

Ia Leinölfirnis
empfiehlt zum heutigen Tagespreise
W. Schlüter,
Waltgeriestr. 56, Telefon 737.

Guterhaltener
Gehrock-Anzug
für mittlere Figur, billig zu verkaufen.
Elisabethstraße 17.
Besichtig. nachm. v. 1—7 Uhr.

Wenig getragener
blauer Anzug
für fünfzehnjährigen Knaben und zwei **Hüte** zu verkaufen.
Waltgeriestr. 6. 1 Etg.

Neues schwarzseidenes
Mantelkleid
für 350 Mk., sowie ein. schwarzseidenen **Mantel** für Mk. 200 zu verkaufen.
Mindenerstraße 36 II.

Eine Besitzung
mit gutem Wohnhaus, 12 Morgen Ackerland, Nähe der Stadt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Reflektanten wollen Ihren Namen unter Nr. 8722 in der Geschäftsst. d. Ztg. niederlegen.

Suche per sofort ein
Ein- od. Zweifamilien-Haus
zu kaufen, evtl. Tauschwohnung Gütersloh-Herford. Gefl. Angebote erbeten
Frau M. Dickmann,
Gütersloh, Reckenbergerstr. 32.

Alle Sorten
Waschmittel
kaufen Sie am besten u. billigsten in der Verkaufsstelle der
Sparo-Gesellschaft
Neuer Markt 4.

Bad Salzuflen (Kurpark)
Donnerstag, 24. Juni, 4—6 und 8—10 Uhr
2 Militärkonzerte
ausgeführt von der Kap. d. Reichw. Inf. Regts. 14 Detmold.

Neuheiten und grosse Auswahl in
Pfeifen aller Art, Spazierstöcken, Lederwaren,
:-: Pastor Jahnschen Gesellschaftsspielen :-:
empfiehlt
Wilh. Adams Inh.: **Emil Wagner**
Gehrenberg 2 **Bielefeld** Gehrenberg 2.
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze.
Reparaturen schnellstens.
Auswahlsendungen werden gern gemacht.

Für sofort
jüngeres Mädchen
für alle Arbeit gesucht
Credenstr. 35 p.

Wir suchen zu sofort eine
ältere Frau
zum Kartoffelschälen und Geschirrspülen. Zu erfr. unt. 8747 in d. Geschäftsstelle d. Zeitung

---

Empfehle mich zum
Wäscheausbessern.
Johannisstraße 29, 1 Treppe.

Viele verm. Damen wünsch. sich bald. glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch **„Union" Berlin,** Postamt 37.

Für die Ausstellung tüchtige
Aushilfskellner
gesucht. **Schützenhof.**

Ich habe
mehrere Hunde
verschiedener Rassen zu verkaufen oder zu vertauschen.
Heinr. Hellweg,
Hundezüchterei
Nettelstedt, Kr. Lübbecke.

Klischees Stempel Stempelwaren
Rennstr. 27
M. Küssner, Herford

Drucksachen
aller Art liefert prompt
Fr. Kuhle
Herford / / / Rennstraße.

Zeitgemässe Preise für gute Möbel und Teppiche!

Speisezimmer	von Mk. 5000.—	bis Mk. 15000.—
Herrenzimmer	„ „ 4500.—	„ „ 13000.—
Schlafzimmer	„ „ 3000.—	„ „ 12000.—
Küchen	„ „ 1500.—	„ „ 4000.—

Teppiche! Dekorationen! Gardinen!

Um zwanglose Besichtigung meiner Ausstellungsräume mit Einrichtungen auch in höheren Preislagen wird gebeten.

Gehrenberg 26. **Aug. Stüssel.** Gehrenberg 26.

Bestengeführte Engros-Firma der Lebensmittel- und Confitürenbranche, mit eig. Kontor und Lagerräumen **sucht**

General-Vertretung

erstkl., leistungsfähiger **Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik** für Berg. Industriegebiet.

Angebote unter Nr 8725 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir kaufen
Papierabfälle aller Art
alte Zeitungen, Bücher, Journale, Pappen usw.) zu Tagespreisen.
Buchdruckerei Friedrich Kuhle,
Fernsprecher 83 und 151.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Kondensmilch kann in der Markthalle von heute ab bis zum 29. d. M. auf je 2 Warenmarken Nr. 10 **eine Dose zu 3,75 M** gekauft werden. Die Lebensmittelkarte ist beim Kauf vorzulegen.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz und in der Markthalle kann **Quark-Käse** ½ Pfund zu 3,25 M gekauft werden.

Städtischer Gemüseverkauf in der Markthalle.

Täglich frischer Spargel, Salat, Streifrüben, Zwiebeln, Möhren, Erbsen und Rhabarber, ferner Sauerkraut Pfund 20 ₰, Schnippelbohnen Pfund 75 ₰, gedörrte Zwiebeln Pfund 2,20 M.

Herford, den 23. Juni 1920. **Lebensmittelamt.**

Amtliche Bekanntmachungen
des Landkreises Herford.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden folgendes bestimmt:

§ 1. **Sperrbezirke** bilden folgende Gehöfte:
a. in der Gemeinde Diebrock Witwe Meyer zu Hartum,
b. in der Gemeinde Oldinghausen Sattelmeier Ebmeier Nr. 1,
c. in der Gemeinde Spenge Gut Werburg, Landwirt Kerksiek,
d. in der Gemeinde Wallenbrück Bäcker Grundmann, Landwirt Holländer Nr. 23,
e. in der Gemeinde Bardüttingdorf Stellmacher Nagel Nr. 69,
f. in der Gemeinde Schwenningdorf Witwe Tiemann Nr. 3, Heuerling Aufdemgarten Nr. 10,
g. in der Gemeinde Melbergen Schlachter Lämmerzahl (im Hause des Viehhändlers Klemeyer), Kronprinzenstraße Nr. 202, Buchdrucker Saute Nr. 191,
h. in der Gemeinde Mennighüffen Rendant Windhorst, Besebruch,
i. in der Gemeinde Bonneberg Neubauer Simon Fleßner Nr. 15, Neubauer Hermann Begemann Nr. 128, Neubauer Fritz Krüger Nr. 123, Neubauer Wilhelm Kizmöller Nr. 124, Neubauer Wilhelm Wintermeier Nr. 121,
k. in der Gemeinde Löhne Ww. Reitemeier, Löhner Heide Nr. 38.

Auf die Sperrgebiete finden die Vorschriften der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers vom 1. Mai 1912 (B. A. V. G.) Anwendung.

Herford, den 21. Juni 1920. **Der Landrat.**

Die Kartoffelprämien-Gelder

für im vorigen Herbst abgelieferte Kartoffeln, werden vom Mittwoch, den 23. bis Sonnabend, den 26. Juni, von vormittags 8—12 Uhr, in meinem Geschäftszimmer ausgezahlt.

Enger, den 21. Juni 1920.

Niemann, Gemeindevorsteher.

Verkauf einer kleinen Karrendruckspritze.

Die Gemeinde Belke-Steinbeck hat eine kleine Karrendruckspritze 90 Millimeter (Hönig), welche bisher von der Feuerwehr benutzt wurde und jetzt für die Gemeinde überflüssig ist, zu verkaufen. Besichtigung auf dem Hofe Nr. 1 in Belke.

Enger, den 17. Juni 1920.

Der Amtmann.

Geschlechtskranke!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, frischer auch veralteter Ausfluß, Heilung in kurzer Frist ohne Höllenstein und scharfe Einspritzungen. **Syphilis,** ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen. **Mannesschwäche,** schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung. Über jed. d. drei Leiden ist eine ausführl. Broschüre erschienen mit zahlr. Gutachten u. hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin C. 77
Potsdamer Strasse 123 B. Sprechzeit: 9—11, 4—7, Sonntags 10—11
Genaue Angabe d. Leidens erforderl., damit richtige Broschüre zusendet werden kann.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir **sofort** an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 145. (Zweites Blatt) Herford, Mittwoch, den 23. Juni 1920 38. Jahrgang.

Ergebnisse der Reichsschulkonferenz.

Von Fritz Böhme.

Am Sonnabend wurde die seit langem mit großer Spannung erwartete, dann in ihrem Verlauf eifrig verfolgte und glossierte Reichsschulkonferenz beendet. Die Ansichten über das Ergebnis dieser Tagung sind je nach der Stellungnahme verschieden, müssen es sein, da sich auf diesem Kongreß Gegensätze von großer Schärfe dargetan haben. Es steht zu erwarten, daß sie sich überbrücken lassen. Zurzeit ist diese Verbindung noch nicht erzielt.

Wer nun aber daraus schließen wollte, daß die Reichsschulkonferenz ergebnislos verlaufen sei, irrt sehr. Allerdings, wer erhofft hatte, aus ihr etwas hervorgehen zu sehen, das sich später leicht als Gesetz ausmünzen ließe, ist enttäuscht worden. Bis auf einen klaren und sachlichen Gesetzentwurf, den für die Berufsschulen, ist nichts derartiges erzielt worden und lag wohl auch letzthin nicht in der Absicht der Veranstalter. Es ist viel Grundsätzliches ausgesprochen, an dem „Wie" der Verwirklichung aber meist vorübergegangen worden, da das sich auf ein Gebiet gewagt hätte, für das die Schulsachverständigen nicht zuständig gewesen wären.

In einer Erklärung, die von einer Reihe von Teilnehmern abgegeben wurde, ist die Bedeutung der gesamten Konferenz in Frage gestellt worden. Mit einer gewissen einseitigen Schärfe wurde da hervorgehoben, daß die Konferenz „nur durch die freie Entschließung einer Regierungsstelle zusammenberufen" sei. Das ist — wenn man den Satz ohne Vorurteil ausspricht — ganz richtig. Es handelte sich nicht um eine Kammer der Bildung. Sie hätte ganz gewiß auf einem völlig anderen, man möchte sagen, demokratischen Wege zustande kommen müssen, hätte gewiß eine weittragendere Bedeutung, aber auch eine schwere Verantwortung und überdies andere Aufgaben zu lösen gehabt. Diese bis zu einem gewissen Grade erwählte und ausgesuchte Versammlung — das Teilnehmerverzeichnis ermöglicht leicht die Findung der Auswahlprinzipien — war lediglich ein einmal tagender Sachverständigenkongreß, der aber — und das sei gegen den zweiten Satz jener Erklärung gesagt, die behauptet, daß sie kein getreues Abbild der Volksmeinung darstelle — wenn auch nicht die Meinung des gesamten Volkes, so doch die Ansichten und Auffassungen der Vertreter und Führer auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens wiederspiegelte. Die Regierung hatte die Absicht, und sie hat das nie verhehlt, sich einen Ueberblick und zugleich eine lebendige Fühlung mit der augenblicklichen Stimmung und den Ueberzeugungen der Erzieher und Schulmänner zu verschaffen, und hat, um dies festzustellen, einen Weg eingeschlagen, den man als gangbar und erfolgreich nach dem Verlauf der Tagung durchaus ansprechen muß. Wenn auch ein Gesamtergebens nicht mit Worten zu formulieren ist, die etwa lauten könnten: wir haben das und das erreicht, so ist es doch unzweifelhaft, daß auf der Konferenz viel erzielt wurde, was ohne sie nicht so klar an die Oeffentlichkeit getreten wäre.

Als hauptsächlichstes Ergebnis ist festzustellen, daß sich die einzelnen, führend im Schul- und Erziehungsfache arbeitenden Männer einmal gegenseitig persönlich kennen gelernt und zwar in gemeinsamer Arbeit kennen gelernt haben. Es ist ja durchaus als ein bedauernswertes Negatives festzustellen, daß sich hier keine klar umgrenzten Gruppenbildungen vollzogen haben etwa nach der Stellungnahme der einzelnen zur Schulreform. Es sind Gruppen gebildet worden, sie aber sind zu sehr von politischen Gesichtspunkten bestimmt gewesen, als daß mit ihnen ein restloses Erarbeiten und Abwägen schulformerischer Maßnahmen möglich gewesen wäre. Wo sie aber nicht bestimmend zutage traten, und das geschah in vielen der Ausschüsse, ist eine klärende und aufklärende Arbeit geleistet worden, die auch zugleich eine Bereitstellung und gutachtliche Empfehlung und Zubereitung der Materien für spätere gesetzgeberische Verfügungen und Maßnahmen bedeutet. Und auch da, wo sich die Geister allzusehr beherrscht von politischer Einstellung bruchartig trennten, ist viel zur Klärung und Kenntnis dieser verschiedenen Ansichten geschehen. Denn die spätere Gesetzgebung wird gerade in diesen Gegenständen, für die keine Einigungen erzielt wurden, die Momente finden, vor denen sie Halt machen und ernste Erwägungen wird anstellen müssen.

Alles in allem ist das, was auf dieser Tagung vorgebracht wurde — und es wurde ja an Allgemeinem wie an Spezialisiertem genügend viel gesagt — ein nicht zu unterschätzender Beitrag dafür, wie die Fachleute über ihre eigenen Gebiete und deren Gestaltung denken und wie sie in Zukunft geändert wissen wollen.

Auf ein Besonderes ist aber noch hinzuweisen, an dem sich die Meinungen mehr als an allem andern schieden. Nach dem Willen der Veranstalter ging es eigentlich um schulorganisatorische Fragen in erster Linie. Aber jede Versammlung stellt sich das Gesamtthema ihrer Tagung selbst, und hier war es über die vielen Organisationsfragen hinweg die Auffassung vom Wesen der Jugend, die sich immer wieder in den Vordergrund drängte. Was einer der Teilnehmer in die Worte faßte, die Konferenz sei nicht vergeblich gewesen, wenn die Versammelten mit dem Glauben und Vertrauen an die Selbständigkeit der Jugend, an ihre getreue Mitarbeit und Selbstarbeit nach Hause gingen, das war der Gedanke, in dem viele der Ausführungen kulminierten. In der verschiedenen Einstellung auf das Problem der Jugend trennten sich die Geister. Es ist als ein entschiedener Erfolg der Reichsschulkonferenz anzusehen, daß dieses Problem sich allen aufgedrängt hat und sie zu einer inneren Beschäftigung zwingen wird. In der einheitlichen oder uneinheitlichen Beantwortung dieser Frage liegt die Gestaltung der Schul- und Erziehungsverhältnisse der Zukunft.

Die Nöte der Holzindustrie.

Vorschläge des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

In einer Eingabe an die Ministerien und die Mitglieder der Sozialisierungskommission macht der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes bemerkenswerte Vorschläge zur Gesundung der Holzindustrie. Die Eingabe geht davon aus, daß die gegenwärtige Krise in der deutschen Holzindustrie weder durch eine vorausgegangene Ueberproduktion, noch durch Rohstoffmangel, noch durch Bedarfsmangel bei den Konsumenten begründet ist, sondern daß sie lediglich die Folge einer planlosen unorganisierten Wirtschaft ist, die den Zusammenhang zwischen der Produktion und dem natürlichen Absatzgebiet, der breiten Masse der Bevölkerung zerrissen hat und statt dessen die Produktion auf die schmale Basis des Absatzes an Kriegsgewinnler, Schieber und Exporteure eingestellt hat. Eine Gesundung kann nur eintreten, wenn im Holzgewerbe Warenpreise herbeigeführt werden, die der Kaufkraft auf dem inneren Markt entsprechen.

Die preisbildenden Faktoren sind im wesentlichen der Arbeitslohn, die Kosten des Rohmaterials, der Unternehmer- und Händlergewinn. Eine Senkung des Arbeitslohns kann nicht früher in Erwägung gezogen werden, bis eine Senkung der Kosten der Lebenshaltung eingetreten ist. Jedenfalls müssen vor der Erwägung der Senkung des Arbeitslohns alle anderen Möglichkeiten der Preissenkung für Fertigwaren erschöpft sein, zumal heute der Arbeitslohn nicht der ausschlaggebende Faktor der Preisbildung ist. Viel wichtiger ist die Rohstoffrage, in erster Linie die Holzfrage. Der Preis für ein Kubikmeter unsortiertes, geschnittenes Kiefernholz, der vor dem Kriege etwa 40—50 M betrug, stand am Jahresbeginn 1919 auf 220 M, im Oktober 1919 auf 400 M und stieg unaufhörlich weiter bis über 1600 M im März 1920. Diese enorme Verteuerung, die den Preis eines heimischen Naturproduktes bis an den Weltmarktpreis herantrieb, wurde wesentlich hervorgrufen durch spekulative Manöver. Ein skrupelloses Schiebertum nistete sich im Holzhandel ein und korrumpierte auch den legalen Handel und die Schnittholzproduktion. Schließlich schlossen sich auch die Forstbesitzer, die öffentlichen Forstbehörden einbegriffen, den Preistreibereien an. Die erste Voraussetzung für eine Gesundung der Holzindustrie und die Aufrechterhaltung der Produktion ist die Senkung des Holzpreises auf den natürlich bedingten Stand.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch die Unterstellung der gesamten Holzwirtschaft unter eine gemeinwirtschaftliche Organisation. Die Organisation darf sich auf die Rohholzwirtschaft nicht beschränken, sie muß ausgedehnt werden auf die Sägewerke, den Holzhandel, einschließlich des gesamten Ein- und Ausfuhrhandels, und schließlich auf die Holz verarbeitenden Gewerbe. Ein solcher Zusammenschluß ist aber nur zu erreichen durch staatliche Förderung und zwangsweise Einrichtung entsprechender Selbstverwaltungskörper.

Zum Schlusse seiner Ausführungen stellt der Holzarbeiterverband die folgenden vier Forderungen auf:

1. Eine Notverordnung über die gemeinwirtschaftliche Regelung des Einschlags- und Nutzungsrechts für Privatforsten,
2. ein Enteignungsgesetz zur Ueberführung des Privatbesitzes an Forsten in Gemeineigentum,
3. Einrichtung der Gemeinwirtschaft für Holz auf der Grundlage beruflicher Selbstverwaltung in paritätischer Zusammensetzung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Kontrolle des Staates. Unterstellung der gesamten inländischen Holzproduktion, der Ein- und Ausfuhr der Sägewerke und des Holzhandels unter die Gemeinwirtschaft,
4. Errichtung von Handelsgenossenschaften für den Außen- und Innenhandel gleichfalls auf der Grundlage beruflicher Selbstverwaltung in paritätischer Besetzung.

Es ist sehr zu begrüßen, daß hier eine Gewerkschaft ernstlich an die Frage herantritt, wie wir aus dem Wirtschaftselend herausgeführt werden. Die Erkenntnis, daß mit Lohnerhöhungen allein gar nichts getan ist, gewinnt in der Arbeiterschaft immer mehr an Boden.

Von einer Enteignung des Privatbesitzes an Forsten versprechen wir uns allerdings nicht das geringste. Die Sozialisierung der Forsten ist kein Mittel, um der Holzindustrie wieder auf die Beine zu helfen. Gerade der Staat hat ja den Holzwucher begünstigt, indem er ihn mitgemacht hat. Aber davon abgesehen, enthalten die Vorschläge des Holzarbeiter-Verbandes soviel beachtenswerte Fingerzeige, daß man sich im Kreise der Beteiligten ernstlich damit beschäftigen muß.

Lokales.

23. Juni.

Kauft keine Wucherkirschen!

Nachstehende Plauderei finden wir in der „Münchener Zeitung". Sie paßt auch auf Zustände in unserer Gegend und deshalb bringen wir sie zum Abdruck.

„Also", sprach Michael Rauhbauzner am Stammtisch, „aus is mit der Gemütlichkeit, von jetzt an red i hochdeutsch, damit daß ma net merkt, daß i an der Isar geborn worden bin. Kann's was Verrückteres gebn als unsere Münchener? Han? Kann's was Verrückteres gebn? Ah naa — auf der ganzen Welt net, net amal am Mond. Höchstens vielleicht am Mars, da wo s' dreiharig umanandderrennen und an Kopf da habn, wo sich bei uns der . . . Sitzgelegenheit befindet. 's ganz Jahr krakeelt alles über die hohen Preise, und bald mans in der Hand hätt, an Preisabbau herbeizuführen, nacha tuat koa Mensch mit!

Aber freili, Kirschen muß er habn, der Herr Hinterniederhupfer Xaverl, 's Pfund für 3 M 60 ₰, damit seine Braut net merkt, daß er heut scho 25 Zigarettli geraucht hat, 's Stück um 40 ₰. Und bal oa Pfund Kirschen net ausreicht, das verräucherte — Goscherl aufzufrischen, nacha eß ma halt zwoa Pfund. Mir hams ja! Und morgen in der Fruah schimpf ma nacha wieder auf der Trambahnplattform über Schieber, Wucherer, Hungerlohn und weiß Gott was alles.

Und natürlich sie auch, die Fräulen Zizibeh, auch sie hat übrige 3½ Markl, weil Kirschen halt gar so guat san und weil man doch net an ganzen Tag Schokolad schlecken kann. Und überhaupt macht 's Kirschenessen schön und jugendlich, man darf nur die Steiner mitverschlucken, nacha lauft die Verdauung auf Kugellager und entfernt alle Alterskeime. A Pfund Ananas-Erdbeeren hinterher kann nix schaden, das fördert die Kur und, weil ma do drad an Zwanzger ham wechseln lassen, aa no a halbs Pfund Feigen. I wisset scho, was für Feigen am besten waarn für solchene, die wo bloß an sich selber denken und net aa an andere Leut, wo net so viel verdienen, weil sie zufälligerweis studiert ham. Ohrfeigen, moan i, ghörn für solchene, und zwar altboarische, die wo ma net erst aus Italien zu beziehen braucht. Durch nahrhafte Verabreichung von Ohrfeigen wird unser Valuta net strapaziert und unser papiernes Volksvermögen bleibt uns erhalten.

Wo soll denn der Preisabbau anfangen, wenn ma die höchsten Preis bezahlt für Genußmittel, die wo ma gar net haben muß. Man kann ohne Kirschen recht gut leben und ohne Feigen und Erdbeeren aa. In Grönland drobn soll's Eskimo gebn, die wo in ihrem ganzen Leben koane Kirschen und Feigen und Ananas auch nie zu sehen kriegen und doch vergnügt san und a hohes Alter erreichen. Und der alte Methusalem hat 969 Jahre gelebt, obwohl's damals no koane Zigaretten gebn hat.

So lang ma bloß schreit und trotzdem das unnötigste Zeug kauft, so lang denken die Herrn Ausbeuter und Konsorten: Billigere Preis möcht's? Ja, Kirschen! Oes habts ja gar koa Ahnung, was unseroans am Totalisator verliert und beim Tarok, das Aug um 50 Markl. Und moants vielleicht, unteroans kriegt de Importen, an Wein und an Schampus gschenkt? Ah bab, schreits nur zua! Mir kennen uns aus: „ös zahlts scho, ös zahlts scho!"

Gegen solchene Standpünkter gibt's bloß oans: Nix kaufen und no amal nix kaufen; nacha hört sie der Gurkenhandel auf! Die Schieber und Wucherer, die wo alles verteuern, kennt ma leider net, denen kann ma öffentlich net auf d' Hühneraugen treten, dagegen aber denen, die wo vor aller Welt die künstlich verteuerten Waren kaufen. Denen aber ghört's ordentli bsorgt, denn sie san die Helfershelfer der Preistreiber! So lang no Schleckerwaren um jeden Preis kauft werd, so lang wern die notwendigen Le-

bensmittel net billiger, dös muß man sich merken. Mit an anheimlichen Geplärr is nix ausgricht, wenn man heimlich die Ausbeutung unterstützt, und oaner, der zerscht übern Brotpreis heult und nachher teure Kirschen kauft, is koa verschämter Armer, sondern a unverschämter.

Also sprach Michael Rauhbauzner am elften des Juni 1920.

= **Bevorzugung Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener bei der Vergebung von Heimstätten.** Das neue **Reichsheimstättengesetz**, das die Schaffung von Wohn- und Wirtschaftsstätten fordern und dem Wunsche nach einem eigenen Heim mit einem Stückchen Garten- und Ackerland entgegenkommen will, bestimmt, daß Kriegstaube, besonders aber Kriegsblinde und Kriegerwitwen, in gleicher Weise wie kinderreiche Familien bei der Vergebung solcher Heimstätten vorzugsweise zu berücksichtigen sind.

= **Keine Kaffeemischung mehr!** Bisher war eine Mischung von Kaffee mit Korn oder Gerste in den einschlägigen Geschäften käuflich zu haben. Es wird darauf hingewiesen, daß von nun ab derartige Mischware nicht mehr feilgeboten werden darf. Etwa noch vorhandene Vorräte solcher Mischungen (wenn sie nicht sehr erheblich sind) dürfen noch ausverkauft, neue aber keinesfalls hergestellt und feilgehalten werden. In Zukunft dürfen also nach Anordnung der Behörde Kaffee, Korn usw., mithin alle Ingredienzien zur Kaffeebereitung nur rein verkauft werden.

= **Freihändiger Verkauf von Wildbret.** Um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung den Bezug von Wildbret zu mäßigen Preisen möglich zu machen, hat der preußische Landwirtschaftsminister bestimmt, daß in diesem Jagdjahre das erlegte Wild aus den Staatsforsten nicht in öffentlichen meistbietenden Verkäufen, sondern freihändig zu Richtpreisen in erster Linie an Gemeinden abgegeben wird, die sich vertraglich verpflichten, das Wildbret zu den festgesetzten Kleinhandelshöchstpreisen unmittelbar den Verbrauchern, insbesondere den minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung, zuzuführen.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Die Kaufunlust.

Seit nun fast 3 Monaten herrscht im ganzen Reich eine Kaufunlust oder Käuferstreik. Zuerst machte sich diese Erscheinung bemerkbar bei den offenen Ladengeschäften. Dann pflanzte sie sich weiter fort auf den Großhändler und von dort wieder zum Fabrikanten. Hervorgerufen wurde diese Abneigung zum Kauf zweifelsohne durch die stets sich erhöhenden Verkaufspreise. Die Schuld an dieser Preissteigerung wird vom kaufenden Publikum dem Einzelhändler zugeschoben. Es ist das jedoch ein allgemein falsche Annahme. Garnicht genug kann es betont werden, daß der kaufmännische Mittelstand, also der Kaufmann, welcher direkt seine Ware an die Verbraucher abgibt, auch nicht das allergeringste Interesse daran hat, die Preise seiner Ware künstlich hochzuschrauben. Ganz im Gegenteil, gerade der Einzelhändler hat am meisten durch eine sich derart überhastende Preissteigerung zu leiden. Durch die Verordnung der Sondergerichte gegen Schleichhandel und Preistreibereien (Wuchergesetze) ist der Einzelhändler gezwungen, gegen Androhung von Gefängnisstrafe beim Verkauf nur die Beschaffungspreise und nicht die Tagespreise zu Grunde zu legen. So muß er, um nur ein Beispiel anzuführen, das Hemd, welches er heute für 40 M verkauft hat, morgen wieder für 60 M einkaufen. Das sind ungesunde Verhältnisse, die den Kaufmann zwingen, immer wieder neue Gelder als Betriebskapital aufzunehmen. Wenn schließlich alle Reserven und Hilfsquellen erschöpft sind, bleibt ihm nichts anderes zu tun übrig, als seinen Geschäftsumsatz zu verkleinern. Naturgemäß muß dadurch sein Betrieb bald unwirtschaftlich werden. Durch den geringeren Umsatz wird der Verdienst kleiner, dahingegen steigen die Geschäftsunkosten weiter.

Es liegt in der Natur der Sache und im Selbsterhaltungstrieb des Kaufmanns, jedem seiner Mitbürger, sei es nun, wer es sei, ob Beamter, Arbeiter, Landwirt, Handwerker usw. den nur denkbar höchsten Verdienst von ganzem Herzen zu wünschen. Ist der Konsument durch hohen Verdienst kaufkräftig, dann blüht auch der Weizen des Kaufmanns. Umgekehrt ist es thöricht vom Konsumenten, dem Einzelhändler seinen Verdienst zu mißgönnen. Durch Kaufunlust wird das wirtschaftliche Leben keineswegs gebessert. Der Beweis hierfür ist in der augenblicklichen Wirtschaftskrise erbracht. Stockt beim Einzelhändler der Verkauf, so können von ihm keine Bestellungen beim Fabrikanten erfolgen. Nur eine begrenzte Zeit ist der Fabrikant in der Lage, ohne neu eingehende Bestellungen den Betrieb aufrecht zu erhalten und seine Arbeiter und Beamten zu beschäftigen. Bei einer so schwankenden und unberechenbaren Preiskonjunktur, wie wir sie jetzt erleben, kann kein vernünftiger Mensch von dem Fabrikanten verlangen, nur aus rein menschlicher Rücksichtnahme seine Arbeiter weiter zu beschäftigen, bis er sein ganzes Kapital festgelegt und seinen Bankkredit vollständig erschöpft hat, als Gegenwert dafür aber ein unermeßliches Warenlager besitzt, worauf er bei einem geringen Preissturz sein Vermögen verliert.

Die natürlichen Folgen einer dauernden Kaufunluft sind Arbeitseinstellungen und Arbeitslosigkeit und daraus entstehen automatisch wieder weit üblere Folgen.

Ein kleiner Kaufmann.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Herbert Reis; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford

Regelung des Verkehrs mit Milch.

I. Bezirks-Anordnung.

Nachdem der Herr Oberpräsident auf Grund der §§ 3 und 4 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch vom 3. November 1917 (R. G. Bl. S. 1005) sowie Ziffer II der Preußischen Ausführungsanweisung dazu vom 18. November 1917 mich ermächtigt hat, ergeht gemäß der einschlägigen Vorschriften der genannten Verordnung sowie der Preußischen Ausführungsanweisung, den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 8. November 1917 (Reichsanzeiger Nr. 266 vom 8. November 1917) und der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 673) und vom 6. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 673) und der dazu erlassenen Ausführungsanweisungen für den Umfang des Regierungsbezirks Minden nachstehende

Anordnung:

§ 1. Für die Vollmilchversorgungsberechtigten werden folgende Sätze bestimmt:

a. für Kinder im 1. Lebensjahre je 1 Liter, für Kinder im 2. und 3. Lebensjahre je ¾ Liter, für Kinder im 4., 5. und 6. Lebensjahre je ½ Liter;
b. für stillende Frauen je 1 Liter auf jeden Säugling;
c. für schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung je ¾ Liter;
d. für Kranke, auf ärztliches Zeugnis, bis zu ½ Liter;
e. für Personen über 70 Jahre je ¼ Liter.

§ 2. Der Haushalt eines Milchselbstversorgers hat Anspruch auf ¼ Liter Vollmilch für jeden Kopf und der Haushaltungsangehörigen, wofern ihm nach den Sätzen für Vollmilchversorgungsberechtigte (§ 1) insgesamt nicht mehr zusteht.

§ 3. Vollmilch darf an Kälber und zwar nur an Zuchtkälber verfüttert werden bis zum Satze von täglich durchschnittlich 4 Liter auf die Dauer von höchstens 6 Wochen.

§ 4. Die Milcherzeuger haben das Melkergebnis ihres Stalles täglich auf einer Melktafel zu vermerken.

§ 5. Der Preis der Magermilch ist grundsätzlich so hoch zu bestimmen, daß der Preis der Vollmilch zu Grunde gelegt und von diesem der Preis der Butter in Abzug gebracht wird bei Annahme der Erzielung von 1 Pfund Butter aus 15 Liter Milch.

§ 6. Kuhhalter, die an Molkereien liefern, haben Anspruch auf Rückgabe einer Menge Magermilch bis zu 50 Proz. der von ihnen gelieferten Vollmilch.

§ 7. Lieferzwang für Kuhhalter an Molkereien gilt a) da, wo Molkereilieferung am 1. August 1914 oder später bestand, b) wo Milchlieferer durch ihre Unzuverlässigkeit diesen Zwang geboten erscheinen lassen, c) wo die wirtschaftlichen Verhältnisse es ermöglichen. — Die Durchführung im einzelnen bleibt den Kommunalverbänden überlassen, doch sollen die Kreisgrenzen hierbei kein Hindernis für Anordnung des Anschlußzwanges bilden.

§ 8. Das Abschöpfen von Rahm ist für die an Molkereien oder sonst als Vollmilch in den Verkehr gehende Milch verboten.

§ 9. Zur Kontrolle der Durchführung der vorstehenden Vorschriften, sowie zur Sicherung einer tunlichst vollständigen Erfassung der Milch für Kontrollausschüsse und Probemelker anzustellen.

§ 10. Die zur Durchführung der vorstehenden Anordnung erforderlichen weiteren Ausführungsanordnungen haben die Kommunalverbände zu erlassen.

Minden, den 15. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident.

II. Ausführungsbestimmungen für den Landkreis Herford.

1. Milch im Sinne dieser Verordnung ist Kuhmilch.

2. Alle im Kreise Herford erzeugte Milch wird für den Kreis in Anspruch genommen.

3. Zu den durch § 4 der Bezirksanordnung vorgeschriebenen Anschreibungen ist der von der Butteraufkaufstelle zu beziehende Vordruck zu benutzen. Pünktlich an jedem Ersten des Monats sind diese Vordrucke (Melktafel) aufgerechnet der Butteraufkaufstelle einzureichen, welche sie an die Kreisfettstelle bis zum 3. eines jeden Monats weiter gibt.

Haben während des ganzen Monats sämtliche Kühe trocken gestanden, so ist demnach die Melktafel mit einem entsprechenden Vermerk einzureichen.

Die Melktafel muß so aufbewahrt werden, daß sie jederzeit von dem Beauftragten des Kreisausschusses und der Ortspolizeibehörde eingesehen und geprüft werden kann.

3a. Jedes Melkwerden einer Kuh (auch das Verkalben) muß innerhalb 5 Tagen der zuständigen Butteraufkaufstelle angemeldet werden. Diese erteilt darüber eine Bescheinigung.

4. Die näheren Anordnungen über die Einführung des Molkereizwanges werden von dem Kreisausschuß getroffen.

5. Erzeuger von Milch dürfen Vollmilch behalten:

a. zur Selbstversorgung für sich und ihre Haushaltungsangehörigen (Selbstversorger) die in § 2 der Bezirksanordnung bestimmten Mengen,
b. zur Verfütterung die daselbst in § 3 bestimmten Mengen. An Ferkel darf Vollmilch nur mit besonderer Erlaubnis der Ortspolizeibehörde verfüttert werden, wenn dies zur Erhaltung der Ferkel unerläßlich ist, weil das Muttertier gestorben oder ohne Milch ist.

6. Alle übrige Vollmilch ist von deen Erzeugern abzuliefern oder zu entrahmen und zu verbuttern. Die Ablieferung von Milch geht der Butterlieferung vor.

a. Im Landkreise Herford darf Vollmilch an Verbraucher nur gegen Milchmarken und nur während der den Marken aufgedruckten Gültigkeitszeit abgegeben und von ihnen bezogen werden
b. Wird Vollmilch an Wiederverkäufer abgegeben, so haben diese wöchentlich die Milchmarken an den Erzeuger abzuliefern.
c. Liefert ein Erzeuger aus dem Kreise Herford an Verbraucher in andere Kreise, so hat er sich — unter Vorlegung der vereinnahmten fremden Milchmarken — von der zuständigen Behörde des anderen Kreises wöchentlich bescheinigen zu lassen, wieviel Vollmilch er in den fremden Kreis geliefert hat.
d. Liefert ein Erzeuger an einen Wiederverkäufer, der Vollmilch an einen anderen Kreis abgibt, so hat der Wiederverkäufer sich von der zuständigen Behörde des anderen Kreises ebenso Bescheinigungen über die von den einzelnen Erzeugern abgelieferten Wochenmengen zu beschaffen und diese dem Erzeuger abzugeben.
e. Der Erzeuger hat wöchentlich der Butteraufkaufstelle die aufgeklebten Marken und Bescheinigungen einzureichen, die sie mittels Tintenstift durchstreicht und darüber in der Butterkarte quittiert.

7. Vollmilch ist weiter an die Stelle zu liefern, an die sie bisher geliefert wurde. Der Vorsitzende des Kreisausschusses oder in seinem Auftrage die Ortspolizeibehörde kann Aenderungen vorschreiben, auch Erzeuger, die bisher keine Vollmilch lieferten, hierzu anhalten. In Notfällen kann der Gemeindevorsteher vorläufige Anordnungen treffen.

8. Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann anordnen, daß Milchhändler nach seinen Weisungen Listen über empfangene und abgegebene Milch führen und der Kreisfettstelle einreichen.

Die Milchhändler und die Erzeuger, die Vollmilch liefern, haben die Weisungen der Ortspolizeibehörde über die Abgabe der Milch an die Verbraucher zu befolgen, damit diese möglichst gleichmäßig beliefert werden.

9. Milchkarten über Vollmilch erhalten Versorgungsberechtigte, nämlich die in § 1 der Bezirksordnung genannten Personen über die dort genannten Mengen.

10. Die Marken werden von den Aemtern (Bürgermeisteramt) ausgegeben bei Vorzeigung des Lebensmittelausweises. Die Abgabe wird auf dem Lebensmittelausweis vermerkt. Für Schwangere muß eine Bescheinigung der Hebamme oder der Säuglingsfürsorgeschwester über das Stillen vorgelegt werden. Die Gültigkeit der Marken wird auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt, der sich aus dem Lebensalter oder dem voraussichtlichen Zeitpunkt der Entbindung ergibt. Bezugsberechtigungen für stillende Frauen werden auf drei Monate begrenzt. Marken für Kranke werden auf Grund ärztlicher Bescheinigungen (auf vorgeschriebenen Vordruck) vom Kreiswirtschaftsamt ausgegeben.

11. Selbstversorger erhalten keine Milchmarken, soweit sie die nach Nr. 9 ihnen zustehenden Mengen erzeugen.

12. Halter von Ziegen erhalten keine Milchmarken, soweit sie die ihnen nach Nr. 9 zustehenden Mengen an Ziegenmilch erzeugen.

13. Die Milchmarken geben nur soweit Anspruch auf Vollmilch, als Vollmilch verfügbar ist. Milchmarken der Kinder im ersten Lebensjahre, der stillenden und werdenden Mütter sind in erster Linie zu beliefern.

14. Die Milchmarken sind den Aemtern zurückzugeben, wenn ihre Gültigkeitsdauer abgelaufen oder der Grund ihrer Erteilung fortgefallen ist.

15. a) Von Kuhhaltern, welche selbst buttern, wird die Hälfte ihrer Magermilch oder Plundermilch in Anspruch genommen. Ausgenommen sind Kuhhalter, die nachweisen, daß sie die Hälfte ihrer Vollmilch gegen Milchkarten oder Bescheinigungen (Nr. 6 c, d, e) abliefern; soweit Magermilch gebraucht wird zur menschlichen Ernährung des eigenen Hausstandes oder erforderlich ist zur Verfütterung an Kälber bis zu einem Vierteljahr, an Ferkel bis zu 10 Wochen oder an säugende Muttersauen braucht sie nicht abgeliefert zu werden.

b. Magermilch darf nur auf Magermilchkarten abgegeben und bezogen werden.

c. Versorgungsberechtigte, deren Milchmarken mit Vollmilch nicht voll beliefert werden, können die ausfallenden Marken spätestens eine Woche nach Ablauf der Gültigkeit von der Ortspolizeibehörde mit „Magermilch" abstempeln lassen; sie gelten dann auf die doppelte Menge an Magermilch und sind in erster Linie zu beliefern.

d. Im übrigen werden Magermilchkarten von den Markenausgabestellen nur ausgegeben an Verbraucher, die einen Erzeuger benennen, von dem sie Magermilch beziehen können; dies kann durch gemeinnützige Vereinigungen oder Mittelspersonen geschehen, welche mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde Magermilch sammeln.

e. Magermilchkarten dürfen nur ausgegeben werden höchstens für ½ Liter für den Tag und den Kopf, wobei versorgungsberechtigte Personen (§ 1 der Bezirksanordnung) nicht mitgerechnet werden.

f. Unter der Voraussetzung zu d. und in der Begrenzung zu e. erhalten Magermilchmarken Personen, die bisher schon Magermilch bezogen, sodann Kinder vom 7. bis zum 10. Lebensjahre, und nach Ermessen der Markenausgabestellen und der verfügbaren Magermilch kranke und gebrechliche Personen sowie über 65 Jahre alte Personen, die keine Vollmilchmarken auf Krankenschein usw. haben, jedoch höchstens 3 Personen von 100 Eingesessenen des Bezirkes der Markenausgabestelle. Die Altersgrenze und die Anteilzahl kann von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses nach den zur Verfügung stehenden Magermilchmengen anderweit bestimmt werden.

g. Kuhhalter, die Magermilch abzugeben haben, müssen dazu Kannen, soweit sie ihnen zu Gebote stehen, stellen.

Wer Milch mit einem Gefährt befördert, ist auf Anweisung der Ortspolizeibehörde verpflichtet, auch Magermilch mitzubefördern und Kannen, soweit sie ihm zu Gebote stehen, zu stellen.

Die Vergütung setzt im Streitfalle die Ortspolizeibehörde, auf Beschwerde der Landrat fest.

16. Es ist verboten:

a. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben außer zur Herstellung von Butter und Käse zu verwenden.

b. Milch jeder Art bei der Brotbereitung und zur gewerbsmäßigen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden.

c. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen.

d. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter und Käse in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenstellen auf Grund amtl. Bescheinigung.

e. Geschlagene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnenpulver herzustellen.

f. Milch bei Zubereitung von Farben zu verwenden.

g. Milch zur Herstellung von Kasein für technische Zwecke zu verwenden.

17. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben den Strafen kann auf Entziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

18. Diese Verordnung tritt am 8. Januar 1918 in Kraft und an Stelle der Anordnung des Kreisausschusses über die Regelung des Verkehrs mit Milch vom 18. Oktober 1916 mit ihren Ergänzungen vom 27. November 1916, 2. Januar, 28. Februar, 4. April und 4. Juni 1917.

Herford, den 20. Dezember 1917.

Herford, den 29. Mai 1920. **Der Kreisausschuß.**

Anordnung
über
die Beseitigung und die Verwertung von Tierkadavern.

Auf Grund der Bundesratsverordnungen vom 29. 6. 1916 und 17. 8. 1917 (R. G. Bl. S. 631 und R. G. Bl. S. 715) und der Verordnung der Reichsregierung vom 4. 5. 1920 (R. G. Bl. S. 891) ordne ich mit Genehmigung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes an:

Ziffer IV meiner Anordnung vom 12. 4. 1920 (Amtsblatt Seite 94) in der Fassung vom 17. 5. 1920 (Amtsblatt Seite 109) wird wie folgt abgeändert:

Ziffer IV. Der Tierbesitzer hat für die Abholung und unschädliche Beseitigung oder Verarbeitung der Kadaver an die Firma Grotkaß folgende „Gebühren" zu zahlen:

1. für ein Stück Großvieh (Einhufer oder Rindvieh) über 18 Monate 150 M,
2. für ein Stück Großvieh (Einhufer oder Rindvieh) von 12 bis 18 Monaten 90 M,
3. für ein Stück Großvieh (Einhufer oder Rindvieh) von 6 bis zu 12 Monaten 50 M,
4. für ein Kalb oder Fohlen bis zu 6 Monaten 25 M.

Verlangt der Tierbesitzer die Haut zurück, so hat er dies binnen 8 Tagen nach Abholung des Kadavers bei der Firma geltend zu machen. Geschieht dies nicht, so geht die Haut in das Eigentum der Firma über. In diesem Falle ist die Firma verpflichtet, dem Tierbesitzer als „Vergütung" den örtlichen Marktpreis der Haut zu zahlen. Als örtlicher Marktpreis werden 70 v. H. des jeweiligen Preises der Kadaverhäute auf den großen Häutemärkten (Hamburg, Berlin usw.) gerechnet.

Für Kadaver von Schweinen werden dem Tierbesitzer anstatt des örtlichen Marktpreises der Haut folgende Vergütungen seitens der Firma gezahlt:

1. für ein Schwein von 50—100 Pfund je Pfund 0,10 M,
2. für ein Schwein von über 100 bis zu 200 Pfund je Pfund 0,15 M,
3. für ein Schwein über 200 Pfund je Pfund 0,30 M.

Im Streitfalle entscheidet über die Höhe der Gebühren oder der Vergütung zunächst der Landrat (in Stadtkreisen der Magistrat) nach Anhörung eines oder mehrerer Sachverständiger. Hiergegen kann die Entscheidung des Regierungspräsidenten angerufen werden, dessen Urteil endgültig ist. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Kosten der Entscheidung trägt der unterliegende Teil, sofern die entscheidende Stelle hierüber nicht ausnahmsweise anderweitige Bestimmungen trifft.

Die Gebühren- und die Vergütungssätze werden nach Bedarf nachgeprüft und, soweit Abänderungen nötig sind, erneut von mir festgesetzt und veröffentlicht.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Minden, den 11. Juni 1920.

Der Regierungspräsident. Dr. Hagemeister.

UNTER UNS

Das Band zwischen Mutter und Tochter. Es ist doch etwas Besonderes um das Verhältnis der Mutter zur Tochter, das natürlich von der ersteren ausgehen muß. Das Vertrauen und die Liebe sind Pflänzchen, die von klein auf gepflegt sein wollen; sie fallen keinem, auch der Mutter nicht, mühelos in den Schoß. Wenn das Kind sich erst gewöhnt hat, die Mutter nur als eine in der Ferne schwebende, lose mit ihm im Zusammenhang stehende Persönlichkeit zu betrachten, anstatt in ihr die beste Gefährtin seiner Spiele, seines Lebens zu sehen, dann wird die Mutter eines Tages mit Schrecken sehen, was sie versäumt. Auch absolute Wahrheitsliebe muß die Tochter bei der Mutter finden; das ist die Grundlage des Vertrauens, der Achtung, denn schon in dem kleinen Kinde steckt stets ein sehr lebendiges Gefühl für Recht und Unrecht; Gerechtigkeit, aber keine harte, starre, sondern warmherzige, Wahrheit, liebevolles Eingehen auf die Welt des Empfindens und Begehrens des Kindes; Anregung für Spiel und Beschäftigung, das bedarf die kleine Tochter, ihre junge Seele sehnt sich unbewußt nach der mütterlichen Leitung und verständnisvollen Liebe. Und die heranwachsende Tochter bedarf erst recht des mütterlichen Schutzes, des Verständnisses, denn aus dem Mangel dieses heraus lenkt das unerfahrene Mädchen oft ihre Schritte in verkehrte Bahnen, wendet ihr Vertrauen gerade falschen Persönlichkeiten zu und verliert den Halt und Boden. Hier beginnt mit allem Ernste wieder die Aufgabe der Mutter, nicht mehr oder ausschließlich Erzieherin zu sein, sondern Freundin und Beraterin. Damit aber das junge Geschöpf Vertrauen zur Mutter fassen kann, um mit ihren kleinen und großen Kümmernissen zu ihr zu eilen, muß diese sich in die Seele ihres Kindes versetzen können, muß verständnisvoll zuhören, mit ihr gemeinsam beraten und sie selbst dann und wann in Familien- oder Haushaltungssorgen um Rat fragen. Das wird auch in der Tochter das Selbstbewußtsein stärken, in ihr das Gefühl der Kameradschaft aufkommen lassen. Dann erst kann das Band zwischen Mutter und Tochter ein enges, festverknüpftes werden, wenn beide mit vollem Vertrauen und Verständnis einander nahe kommen.

Lose Blätter

Honigfälschungen. Bei der Strenge des heutigen Nahrungsmittelgesetzes wird es wohl kaum vorkommen, daß unter dem Namen „reiner Bienenhonig" irgendwelche Surrogate in den Handel kommen, die Zusätze usw. haben. Was aber in der goldbraunen Masse, „Honig" genannt, schon alles an Zusatz entdeckt worden ist, grenzt fast an das Unglaubliche. Zusatz von Mehl, Sirup, Wasser, Stärke, Rohrzucker, Stärkezucker und weniger harmlose wie Glyzerin, Tragantgummi, Leim, Melasse, Dextrin usw. Ein „Prima amerikanischer Bienenenhonig" wird sogar in Tafeln von künstlichem Wachs angeboten und, wie aller Kunsthonig, auch gekauft, in erster Linie seiner Billigkeit halber. Ab und zu treten übrigens die Bienen selbst als Fälscher auf und vergiften den Honig, wenn in ihrem Flugbereich nektarreiche Giftpflanzen wachsen. Gegen derartige Fälschungen ist die Chemie nur gerüstet, wenn sie in grober Weise geschehen, während sie feinere Fälschungen nicht immer mit Bestimmtheit feststellen kann. Die ab und zu den Imkern zur Last gelegte Fälschung des Honigs ist das Füttern mit Rohrzucker. Um darüber zu entscheiden, inwieweit dies als Fälschung anzusehen ist, muß man sich zunächst die Entstehung des echten Blütenhonigs vor Augen halten. Die Ansicht, daß jene von den Bienen aus den Blüten gesammelte Subitanz bereits Honig sei, ist durch chemische Untersuchung als irrig bezeichnet worden, denn sie ergab, daß der Nektar zum größten Teil aus Zuckerlösung besteht. Man weiß, daß die Bienen nicht nur aus Nektar, sondern auch aus gefüttertem Rohrzucker Honig herzustellen vermögen. Dieser Honig zeigt den wabenartigen Geschmack echten Blütenhonigs, dagegen fehlt ihm dessen Blütenaroma (ätherisches Öl). Beim Einkauf läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit auf den ersten Blick sehen, ob man es mit reinem oder verfälschtem Honig zu tun hat.

Aus dem Tierleben.

Der giftfeste Igel. Unter den Säugetieren nimmt der Igel insofern eine besondere Stellung ein, als er gegen gewisse organische Gifte immun ist. Die Giftstoffe von Fröschen, Schlangen, so der Kreuzottern, und spanischen Fliegen, weiter des Aalserum und Stoffwechselprodukte von Bazillen vermögen ihm entweder gar nichts anzuhaben oder sie wirken nur in sehr großen Dosen. Auch bei Versuchen mit Torin bei einer Dosis von 20 Milligramm auf 1 Kilogramm Körpergewicht blieb der Igel unbehelligt, während andere Tiere längst durch derartige Gaben getötet werden. Ebenso ist er viel widerstandsfähiger als der Mensch, etwa 115 mal so stark. Wie der Igel zu einer derartigen Fülle von Schutzstoffen gekommen ist, darüber läßt sich zurzeit nichts gewisses sagen. Eigentlich müßte man meinen, daß er sie gar nicht allzu nötig gehabt hätte, denn gegen alle Feinde schützt ihn genugsam sein Stachelpanzer.

Leuchtende Insekten. Der Coruso ist die leuchtende Fliege der Tropen, und ihr Glanz ist größer als der aller sonstigen leuchtenden Insekten oder anderer Tiere. 48 davon liefern schon die Lichtmenge einer Kerze. Setzt man dieser Bromidplatten zwei Minuten lang aus, so kann man photographische Bilder erzeugen. Die Leute in Kutor benutzen diese Insekten zur Zimmerbeleuchtung und tragen sie auch in Papierlaternen, wenn sie des Nachts über Land gehen. Zuweilen befestigen sie an jedem Fuße eines der Insekten, das ihnen dann zum besseren Erkennen des Weges dient.

Poesie-Album

Das sterbende Kind.

Lieb' Mütterlein, recht gute Nacht!
Die Sonne sinkt herab zur See,
Das kleine Herz tut nicht mehr weh,
Es tut sich auf die Sternenpracht
Selbst in der längsten Winternacht.

Lieb' Mütterlein, recht gute Nacht!
Die Wolke flieht, es weht der Wind,
Im Schoß der Erde ruht dein Kind,
Es ruht sich gut in Gottes Macht
Jahr aus, Jahr ein bei Tag und Nacht.

Lieb' Mütterlein, recht gute Nacht!
Ach! Wein' und klage nicht zu sehr,
Sonst wird die Erde mir zu schwer;
Ich hab' dir sonst ja Trost gebracht —
Warum nicht jetzt in solcher Nacht?

Lieb' Mütterlein, recht gute Nacht!
Hat mich geliebt so recht dein Herz,
So weih' mir frommen, milden Schmerz
Und aus dem hellsten Sterne lacht
Dein Kind dir zu in jeder Nacht.

Julius Mosen.

Wissen Sie schon?

Krabben und Krebse können sehen und riechen, der Gehörsinn ist ihnen aber versagt.

*

Die Stärke der unsern Erdball umgebenden Atmosphäre wird jetzt auf mindestens 200 Kilometer berechnet.

*

Es ist berechnet worden, daß im Kriege 1870/71 erst jedes 143. Geschoß einen Feind getroffen hat und daß auf je sieben Getroffene ein Toter kommt. Von deutscher Seite hat aber jede 250. Kugel einen Franzosen getötet.

*

Der Jordan in Palästina hat auf einer nur kurzen Strecke einen stärkeren Fall als jeder andere Fluß. Bei der geringen Länge von 190 Kilometern weist er 27 Wasserfälle auf und fällt im ganzen um volle 900 Meter.

*

Es wohnen von je 1000 Menschen in Asien 558, in Europa 243, in Afrika 110, in Amerika nur 32, in Ozeanien und den Polarländern 5 und in Australien sogar nur 2.

*

Der Saft der Tomaten soll sich vorzüglich eignen, Tinten-, Wein- und Obstfaftflecke zu beseitigen.

Rätselecke.

Anagramm.

Als Werkzeug kennt der Leser mich,
Und der Justiz auch diene ich.
Manch Leben durch mich enden muß,
Nimmst du an zweiter Stell' den Fuß.

Logogriph.

Dem Glücke ist's mit w verwandt,
Mit t wird's als Gewicht genannt.
Wird s dafür vorangestellt,
Belebt's die ganze große Welt.
(Auflösungen folgen in nächster Nummer)

Auflösungen aus voriger Nummer.

Scharade: Mahlzeit.
Scherzrätsel: Papua.

Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 23. Juni 1920.

Durch fremde Schuld

Roman von Fritz Brentano.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß alles", antwortete Kolbe kühl. „Ich erfuhr es von ihm selbst, als ich ihn am Abend besuchte."

„So wissen Sie auch, daß ich mich meiner alten Schuld bei ihm entledigte?"

„Auch das weiß ich. Es dürfte Sie interessieren, Herr van Groot, zu erfahren, daß Wiemer unmittelbar nach Ihrer Zusammenkunft sofort die ganze Summe für die damals geschädigten Erben der Frau von Goltz deren ehemaligem Vormund zustellte."

„Der alte Narr!" höhnte van Groot. „Und der Betrag der Hypothek seiner Frau? Achtzehntausend Mark nebst den Zinsen?"

„Wird ihm selbstverständlich zurückerstattet werden."

„Und was wird er nun beginnen? Er hat mich schwer beleidigt, trotzdem aber bin ich jederzeit bereit, für seine Zukunft —"

Der junge Mann machte eine energisch-abwehrende Bewegung.

„Sie sind sehr edelmütig, Herr van Groot", sprach er mit schlecht verhehlter Ironie; „aber, bitte, geben Sie sich keine Mühe, für die Zukunft Ihres ehemaligen Freundes ist gesorgt — ich nehme ihn mit nach Amerika."

Van Groot sah ihn erstaunt an.

„Sie nehmen ihn mit?" fragte er. „Wie kommen Sie dazu?"

„Ich heirate seine Tochter! Wir haben uns gestern abend verlobt."

„Ach so!" sprach etwas spöttisch van Groot. „Nun, da gratuliere ich Ihnen herzlich, Herr von Kolbe."

„Ja," antwortete dieser, „und ich hätte sie auch geheiratet, wenn ihr Vater in den Augen der Welt nicht rehabilitiert worden und ein armer Teufel geblieben wäre. Ich kam zu diesem Zweck eigens nach Europa zurück. Vielleicht werden Sie bei Ihren Ansichten von der Allmacht des Goldes auch mich einen Narren nennen, aber ich will es ruhig tragen."

Sie wurden durch Merten unterbrochen, der, nach Hause zurückkehrend, aufgeregt das Zimmer betrat und beim Anblick seines Bruders sichtlich erschrak.

„Ah — da bist du ja!" sprach er verlegen.

„Wundert dich das?" meinte van Groot. „Ich versprach doch, zu kommen. Aber wo ist deine Frau?"

„Meine Frau? Hm! Ja — sie muß bald hier sein."

„Was hast du denn?" fragte van Groot verwundert. „Du bist ja so merkwürdig! Sollte mein Besuch der Frau Schwägerin vielleicht nicht genehm sein?"

„Aber, Hermann", rief Merten, „wie kommst du denn auf so 'nen Gedanken! Im Gegenteil, sie erwartet dich mit Ungeduld!"

„Na, dann ist es ja gut", erwiderte van Groot. „Aber noch eins — sorge dafür, daß unser Wiedersehen so ruhig wie möglich verläuft. Ich kann gewisse Familienszenen nicht ausstehen."

„Sei unbesorgt. Ich habe mit ihr gesprochen."

„Freut mich", sprach van Groot.

Er warf sich in einen Sessel und blätterte in einem auf dem Tische liegenden Album, während Merten sich nach hinten begab, wo er sich mit einer Lampe zu schaffen machte.

„Du entschuldigst mich einen Augenblick, Hermann", sprach er.

„All right!"

v. Kolbe, der bis jetzt am Fenster gestanden hatte, trat zu Merten und sprach leise:

„Nun, wie steht es?"

„Sie ist seit gestern nicht nach Hause gekommen", erwiderte der Kommissionär. „Meine Frau sucht sie. Ich bin so erregt —"

„Fassen Sie sich! Es ist vielleicht gut, daß Ihre Frau nicht da ist."

Merten hatte die Lampe angezündet und stellte sie vor seinen Bruder auf den Tisch.

„Du wirst diese Bude nun wohl aufgeben — was?" sprach dieser, kopfschüttelnd das im Zimmer herrschende Chaos betrachtend. „Das Geld ist dir auf der Reichsbank angewiesen. Wenn du etwas unternehmen willst und ein größeres Kapital brauchst —"

„Nein, nein!" wehrte Merten ab. „Aber, was ich dich fragen wollte — — du willst uns schon so bald wieder verlassen?"

„Nächsten Sonnabend! Dringende Geschäfte rufen mich nach Melbourne."

Merten blickte wie hilflos nach von Kolbe hinüber, der ihm ermutigend zunickte.

„Zum Teufel, was habt ihr denn?" fragte brutal van Groot, dem diese stumme Szene nicht entgangen war. „Überhaupt, dein ganzes Gebaren — da steckt doch etwas dahinter?"

„Allerdings", erwiderte mit gepreßter Stimme Merten. „Ich habe dir eine Mitteilung zu machen, Hermann, —"

„Na also, heraus damit!" rief van Groot. „Was ist's denn? Donnerwetter, so rede doch!"

„Ja, ja", sprach beschwichtigend Merten, der sichtlich nach Worten rang. — „Lieber Hermann, man hat dir mitgeteilt — deine Frau und Tochter seien gestorben — nicht wahr?"

„Allerdings — aber, wie kommst du gerade darauf?"

„Man hat dich falsch berichtet, wenigstens was deine Tochter betrifft. Sie lebt!"

„Meine Tochter lebt?" rief aufspringend van Groot. „Ja, träume ich denn? Meine Tochter lebt! Und das erfahre ich erst jetzt? Seid ihr denn alle verrückt? Wo ist sie? Ich will sie sehen — heute noch — gleich!"

„Das ist nicht möglich, Hermann!"

Van Groot stampfte erregt mit dem Fuße auf. „Warum nicht?"

„Weil — weil sie nicht in Berlin ist", stammelte verlegen Merten.

„Damned!"

„Beruhige dich doch, Hermann", bat Merten, „sie ist bereits benachrichtigt und wird kommen."

„Sie muß kommen! Ja, wie ist mir denn?" rief van Groot in wilder Erregung. „Meine Tochter lebt! Kolbe, haben Sie's gehört? Mensch, stehen Sie doch nicht so gleichgültig da! Ich habe ein Kind! — Ich hätte nie geglaubt, daß mich etwas so packen könnte. Sie muß jetzt zweiundzwanzig Jahre alt sein. — Ist sie schön? Du kennst sie doch, Bruder?"

„Oh ich sie kenne!" erwiderte Merten. „Wir haben sie ja nach dem Tode deiner Frau zu uns genommen. Was blieb uns anderes übrig. Wir zogen sie auf, so gut es eben ging, du gabst keine Nachricht —"

„Ja, ja — ich weiß!" sprach van Groot ungeduldig. „Ihr also nahmt euch ihrer an — ich werd' es euch nicht vergessen! Aber sie ist fort — wo ist sie? Weshalb ging sie?"

„Sie vertrug sich nicht mehr mit uns — weiß Gott, Hermann, es war nicht unsere Schuld — aber nun hat sie ja ihren Vater, und das ist das beste. — Du nimmst sie doch mit dir?"

„Ob ich sie mitnehme?" rief van Groot. „Wie kannst du so fragen? Meine Tochter! Ach, wie das klingt! Zwanzig Jahre lang habe ich mich allein in der Welt herumgetrieben, habe geschuftet und zusammengescharrt, und mich manchmal gefragt, ob ich nicht ein Narr sei, mich so abzurackern für niemand. Und ich will's nur gestehen, oft habe ich einen armen Teufel um seine darbenden Kinder beneidet, wo ich selbst Weib und Kind hatte. Verdammt sei der Schuft, der mir die falsche Nachricht mitteilte, daß sie beide tot seien. Die Augen, die das Mädel machen wird, wenn sie erfährt, wer ihr Vater ist! Meine Tochter! Die Tochter Groots, des beneideten, angestaunten Groot — des großen Millionärs, vor dem sie alle kriechen! Wie eine Fürstin soll sie gehalten werden — alles soll sie haben, was sie sich je träumen ließ — zu Füßen sollen sie ihr liegen und unter den Ersten des Landes soll sie wählen, wenn sie Lust hat, sich zu verheiraten. Kolbe, ich habe nicht umsonst gearbeitet — ich habe ein Kind — ein Kind! Wissen Sie, was das heißt?"

Trotz der Abneigung, die der junge Mann gegen den Millionär empfand, seitdem er von seinem künftigen Schwiegervater alles über van Groots Vergangenheit erfahren hatte, berührte ihn doch dessen leidenschaftlicher Freudenausbruch über die Entdeckung der Existenz seiner Tochter ganz eigentümlich — ja, sogar sympathisch. So regte sich in dem steinernen Herzen des unerbittlichen, über Leichen schreitenden Geldmachers und brutalen Genußmenschen doch noch eine Gefühlssaite: die Vaterliebe.

Er trat zu dem Erregten, der sich erschöpft in einen Sessel geworfen hatte, und legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm:

„Fassen Sie sich, Mister Groot."

Dieser strich sich verwirrt mit der Hand über die Stirn.

„Ja, ja", sprach er, „ich bin ein bißchen verrückt, Kolbe. Ich begreife es selbst nicht. Es kam so plötzlich über mich — ich weiß nicht, wie."

Er winkte den andern ab.

„Laßt mich", sprach er, „ich muß ein paar Augenblicke Luft schöpfen, dann gibt sich das alles wieder. Ich bin in einer Viertelstunde wieder hier."

Er ging, während Merten zum Fenster trat und die Straße hinabspähte.

„Wo meine Frau nur bleibt?" sprach er unruhig. „Ob sie das Mädel gefunden hat? Und wenn sie sie fand? Der Gedanke, sie jetzt mit ihrem Vater zusammenzubringen, ist mir schrecklich!"

„Aber einmal muß es doch sein", meinte Kolbe. „Ich gebe ja zu, daß Ihre Lage keine angenehme ist, lieber Herr Merten; allein —"

In diesem Augenblick wurde leise an die Tür gepocht. Der Kommissionär öffnete, und sah zu seinem Erstaunen die Garderobefrau der Venussäle, Frau Lenz, vor sich.

„Auf ein Wort, Herr Merten", bat sie halbleise.

„Frau Lenz! Bei mir? Was wünschen Sie?"

„Es handelt sich um die Fränze."

„Die Fränze!" rief Merten. „Wo ist sie?"

(Schluß folgt.)

Als er wiederkam.

Skizze von Paul Dahms-Landsberg.

(Nachdruck verboten.)

Fast kannte er sich selbst vor lauter Glückseligkeit gar nicht mehr wieder. Er durfte sie ja „sein" nennen. Kein Mensch wußte davon. Wenn die Dunkelheit sich über die Landschaft gebreitet hatte, dann wanderte er auf der Straße entlang, vorbei an den schönen Gärten, die sich vor den Häuserreihen ausbreiteten. Abseits vom Hauptwege stand das Häuschen, in dem sie wohnte, die er so gern hatte. Ringsum standen die großen Bäume. Und wenn er unter ihnen stand und zu ihrem Fensterlein, an dem ein matter Lichtschein „ihre" Anwesenheit verriet, hinaufschaute, dann war er ja so glücklich. Ganz leise, leise rief er: „Annchen! Annchen!"

Gleich erschien ihr liebliches Gesicht am Fenster und nickte. Am liebsten hätte er immer aufjauchzen mögen vor Freude!

Eine Tür klappte leise; sie war noch rücksichtsvoll, denn sie knarrte nicht. Bald rauschten Mädchenkleider durch den Garten. Die Säumchen schleiften über die Blumen hinweg, die schnell wieder die Köpfchen hoben und verwundert nachschauten. „Wohin sie nur so geheimnisvoll eilt?" fragten sie sich. „Oho, also daher."

Drückten sich dort bei der Hecke nicht zwei Menschenkinder die Hände und sahen sie sich nicht allzu tief in die Augen —?— Der alte Baum aber, der daneben stand, der wußte schon mehr. Der wußte, daß sie sich hier nicht zum erstenmal trafen.

„Wirst du auch öfter an mich denken, wenn ich fort bin?" Sie nickte. Wieder minutenlanges Schweigen, bis sie, mit einem langen Aufblick zu ihm, die Frage stellte: „Aber du, du wirst im neuen Städtchen nach jedem Mädchen schauen."

„O nein, Kleinchen!" Dann summte er das Liedchen: „Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen" . . . Er ergriff ihre Hände; sie wehrte nicht ab. Er zog sie an sich und küßte ihre frischen, roten Lippen; sie ließ es geschehen . . .

* * *

Nach vielen Jahren — als er längst ein ernster Mann geworden — verschlug ihn das Schicksal auf kurze Zeit nach jener Gegend, wo er den ersten Traum der Jugendliebe geträumt. Unwillkürlich zog es ihn auch nach dem lauschigen Plätzchen, wo er so oft auf ein Mädchen gewartet. Die Landschaft lag feierlich und friedlich im Dämmerschein des Abends. Vor einem Hause blieb er stehen. Die Läden vor den Fenstern waren geschlossen. Dort oben aber, aus dem Giebelfenster, drang ein Lichtschein heraus. Neben dem Baumstamm stand er und lauschte hinauf. Noch einmal zog sein Jugendtraum an ihm vorüber.

Währenddes saß sie oben und ordnete vergilbte Blätter. Es waren viele Briefe darunter, auch einige Bilder von ihm. Sie drückte die Photographien zärtlich an ihre Lippen. Dann saß sie lange sinnend . . . Sie gedachte der Zeiten, der Zeiten . . . Fast wie ein Gebet klang ihr Wunsch, noch einmal in sein Gesicht sehen zu dürfen, ein einziges Mal noch wollte sie zu ihm sagen: „Ich habe dich lieb gehabt, dich nur allein!"

Plötzlich horchte sie auf. Rief dort unten nicht jemand? Aber nein, das ist ja Unsinn! — — —

„Annchen! Annchen!" Wie im Traum hatte er die Worte gesprochen, ohne Absicht. Dann rüttelte er sich auf, murmelte: Kinderei oder sonst was und schlenderte fort für immer.

Bald darauf schaute dort oben ein Kopf zum Fenster in das Dunkel der Nacht hinaus.

Aber nichts rührte sich, nur eine Henne gackerte irgendwo, einige Gänse schnatterten, während von der Ferne das Gekläff mehrerer Hunde, die durch einen Fußgänger auf der Straße aufgeschreckt wurden, herübertönte.

Das Tiffany-Glas.

Von Jenny Baer.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Halt, nicht weiter, noch nicht weiter", verbessert sie schalkhaft, „erst Ihr Geschenk."

Und nun nimmt sie von einem reizenden Rokokoschränkchen ein wundervoll phantastisch geformtes hohes Glas in fein irisierenden Farben.

„Ich glaube, das fehlt noch in Ihrer Sammlung, ist es nicht schön? Ein echtes Tiffany-Glas, nicht wahr, Sie sind doch Kenner?"

Kurt ist beim Erblicken des Glases zusammengezuckt. Er kennt es, diesen zarten hohen Kelch, der ihn immer an eine Orchidee erinnert hat, es hat ihm einst gehört. Die kleine Tänzerin Ilonka hat es ihm beim Abschied abgeschmeichelt, es war das kostbarste seiner Sammlung, das er in Paris erstanden hatte.

Wie kommt Ilse dazu? Und er erinnert sich des Briefes, in der von einer — aber sie hieß doch Lola — die Rede war. Großer Gott, ist es denn denkbar? Wußte Ilse? Längst hatte er die kecke Ungarin und das Glas vergessen.

Ilse amüsiert sich köstlich, als sie die Verlegenheit Kurts sieht und sie sagt:

„Sie sind ja beinahe so erstarrt, als ob Sie die Gorgo statt dieses unschuldigen Glases gesehen hätten, was ist Ihnen denn? Ich glaubte Ihnen damit eine Freude zu bereiten, obgleich es mir selbst als Andenken von Lola teuer ist . . ."

„Reden Sie nicht von Lola", sagte Brückner beinahe heftig.

„Warum nicht, kennen Sie die Dame vielleicht und teilen Sie mein Entzücken?" fragt Ilse mit unschuldiger Miene.

„Brettldiven sind kein Verkehr für Sie", entfährt es gereizt Kurts Lippen.

„Wollen Sie mich wieder schulmeistern, hüten Sie sich. Ich bin kein Kind mehr. Meinen Sie, daß der Umgang mit Ilonka in Wien passender für Sie war?"

„So wissen Sie davon", murmelt er nun zerknirscht.

„Ja, mein Freund, Ilonka-Lola hat wie ein Kind alles ausgeplaudert und — ich — bin Ihnen nicht einmal böse."

Jubelnd will Kurt sie umarmen.

„Ilse, nur eine flüchtige Laune, ein Spiel war es, was mich an Ilonka fesselte, nur dir gehörte mein Herz."

„Und wenn ich Ihnen nun doch nicht glaubte, wären Sie imstande, sofort wieder nach Algier zu gehen?" sagt Ilse schelmisch. „Ich verlange von Ihnen nur dasselbe Vertrauen, das ich Ihnen gebe."

„Ilse, süße Ilse —" Wieder will er sie stürmisch umarmen.

„Nicht so ungestüm, mein Freund, warum ließen Sie mich auch so lange warten?"

„So hast du dich auch nach mir gesehnt, Geliebte? Wie lange wollte ich schon um dich werben."

„Ohne das Tiffany-Glas hätten Sie wohl nie gesprochen, Sie Schweigsamer?" Neckend hält sie den Kelch hoch.

„Sei nicht so grausam, Ilse, gib mir dein Jawort und einen Kuß. Ich habe dich ja so lieb."

„Mein Geliebter," flüstert sie da und schmiegt sich an ihn.

Rauchgeschichten.

Interessantes und Amüsantes vom Tabak.

Im allgemeinen gilt es als feststehend, daß der Genuß des Tabaks eine amerikanische Erfindung sei. In der Tat fand Kolumbus im Jahre 1492 ihn auf der Insel Guanahani in zylinderförmigen Rollen vor, welche die Bewohner rauchten. Bei den Indianern Nord- und Mittelamerikas war die Sitte eine sehr alte, wie aus den nicht selten aufgefundenen antiken Pfeifen hervorgeht. Im Mississippitale wurde eine Anzahl offenbar uralter Pfeifen ausgegraben, die alle in Form irgendeines Tieres geschnitzt waren. Zwei derselben sollen unzweifelhaft die Gestalt eines Elefanten darstellen; und Elefanten sind in Amerika seit den Zeiten des Mastodon nicht vorgekommen! Die Schlüsse, die man aus dieser Tatsache ziehen könnte, sind imstande, uns schwindeln zu machen, sowohl in bezug auf das Alter der Menschheit, wie auf ihre Kultur.

Der ausschließliche Ursprung des Tabakrauchens in Amerika wird aber neuerdings angezweifelt, und es werden verschiedene Gründe dafür geltend gemacht, daß auch in anderen Ländern, wenn auch nicht gerade bei uns, der Gebrauch des Tabaks vor der Entdeckung Amerikas bekannt war. So hat Bairnsfather in den abgelegensten Tälern des Himalaya, wie auch in China, Japan, Persien und allen anderen Ländern Asiens nicht nur das Rauchen als Gewohnheit vorgefunden, sondern auch einen wohlorganisierten Anbau der Tabakspflanze, der sich nach seiner Ansicht nicht binnen weniger Jahrhunderte in solcher Eigenart ausgebildet haben kann. Ferner existiert auf einem englischen Herrensitze, Cawdor Castle, in einem geschnitzten Kaminmantel das Bildnis eines Fuchses, der unverkennbar und ganz deutlich eine Pfeife im Maule hält! Dieses Schnitzwerk soll beträchtlich vor der Einführung des Tabaks in England entstanden sein. Erst vor kurzem traf eine Expedition in einem noch gänzlich unerforschten Teile von Neu-Guinea auf einen Urvölkerstamm, der noch wie in der Steinzeit lebte, und sicherlich noch nie einen Weißen gesehen hatte, — aber sie rauchten alle! Ein gewichtiger Grund spricht allerdings für die Einführung des Tabaks aus Amerika: Marco Polo, der ja bekanntlich Asien bis China im 13. Jahrhundert durchquerte, erwähnt nichts von einem etwaigen Tabakrauchen in diesen Ländern; und diesem scharfen Beobachter, der so getreulich über alle ihm fremden Dinge berichtete, wäre ein so merkwürdiger Brauch doch sicher nicht entgangen.

Der Siegeslauf des Tabaks ist um so merkwürdiger, als er zunächst von allen Seiten, durch kaiserliche und königliche Edikte, durch päpstliche Bullen, wie auch durch Mediziner, aufs bitterste bekämpft wurde. Jetzt beträgt nach einer in Penns „Geschichte des Tabaks" angeführten Statistik der Wert des jährlich geernteten Krautes 900 Millionen Mark. Die Steuereinnahme in England beläuft sich auf 220 Millionen Mark, und dabei sind die Engländer noch nicht einmal die stärksten Raucher, sondern werden bei weitem durch andere Nationen, namentlich von den Holländern, übertroffen. Ein Holländer war auch jener „König der Raucher", Nynheer van Klaes, von dem berichtet wird, daß er von seinen 80 Lebensjahren 60 geraucht hat, und zwar die erstaunliche Menge von 1½ Kilogramm wöchentlich, so daß er im ganzen Leben vier Tonnen verrauchte. Für seine Bestattung hatte er letztwillig einige sonderbare Bestimmungen getroffen: sein Sarg sollte mit alten Zigarrenkisten ausgefüttert werden, und es war ihm ein Feuerzeug samt Pfeife und Tabak mit in den Sarg zu geben. Die Leidtragenden sollten während des Leichenbegängnisses rauchen, und schließlich im feierlichsten Moment die Asche aus ihren Pfeifen auf den Deckel seines Sarges ausschütten.

Ein anderer starker Raucher war Fürst Bismarck, von dem berichtet wird, er habe sich eine Zigarrenspitze konstruieren lassen, welche drei verschiedene Zigarren gleichzeitig hielt, deren vereinigter Geschmack ihm angenehm war. Von Seidlitz, dem berühmten Reitergeneral Friedrichs II., wissen wir, daß er kaltblütig seine Pfeife vor dem Feinde rauchte, und sie erst als Zeichen zum Angriff in die Luft warf.

Das erste Land der alten Welt, in dem das Rauchen zur Mode, ja zu einer wahren Epidemie wurde, war England. Hoch und Niedrig rauchte mit der gleichen Hingebung; es gab damals richtige Lehrer der Kunst, schnell und langsam zu rauchen, den Rauch durch die Nase auszustoßen, ihn zu schlucken und wieder auszustoßen, u. a. m. Wetten um hohe Summen wurden eingegangen, die der leistungsfähigste Raucher erhielt. Die Kinder in den Schulen erhielten Unterricht im Rauchen, und wurden bestraft, wenn sie ihre Pfeife ausgehen ließen. Die Puritaner eiferten zunächst, wie man sich wohl denken kann, gegen einen solchen gottlosen Brauch; später bekehrten sie sich aber so weit, daß sie sogar in der Kirche rauchten. Natürlich rauchten auch die Frauen, und Pfeifen gab es in allen möglichen Formen. Erst die von Frankreich kommende Mode des Schnupfens vermochte der Rauch-Epidemie Halt zu gebieten.